

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandauer Br. 6
Postfachkonto: Danzig 2045
Bemerkung: Anschlag 6 bis 8 Uhr abends unter
Sammelnummer 215 61. Von 6 Uhr abends:
Schriftleitung 242 98. Anzeigen - Annahme:
Expedition und Druckerei 242 97.

Bezugspreis monatlich 3,00 G, wöchentlich
0,75 G, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die
Post 3,00 G monatlich. Für Sommerrollen 5 Blätter
zusätzliche: Die 10. Seite 0,40 G. Re-
klamierliste 2,00 G, in Deutschland 0,40 und 2,00
Goldmark. Abonnements- und Inseratenauf-
träge in Polen nach dem Danziger Tagesturz.

Nr. 231

Dienstag, den 2. Oktober 1928

19. Jahrgang

Die Parteischwierigkeiten in Polen.

Falsche Gerüchte über bevorstehende Spaltung der polnischen Sozialdemokraten.

Bereits seit einigen Monaten wütet in Polen ein heftiger, gehässiger Kampf gegen die Sozialdemokratische Partei (P. P. S.). Dieser Kampf geht von verschiedenen Fronten aus. Einerseits sind es die großmächtigen Nationaldemokraten mit dem berühmtesten Roman Dmowski an der Spitze, und deren Schwesterorganisationen, die Christlichen Demokraten, die Nationale „Arbeiter“-Partei u. dgl. Diese ehemaligen Alleinherrscher des bürgerlichen Polens hat Pilsudski — das muß man ihm lassen — vollständig klein gekriegt. Es ist geradezu ergötzend, wie diese Feinde der Demokratie und des Fortschrittes jetzt, nach ihrem vollständigen Zusammenbruch, sich zu Aposteln der Freiheit und des Parlamentarismus aufspielen und die von der Regierung gegen sie angewendeten Methoden bekämpfen, obgleich diese zu Zeiten ihrer Herrschaft in viel gesteigertem Maße gang und gäbe waren. Da nun alle Versuche zur Bekämpfung der Regierung verfallen, blieb als einziges Agitationsspiel der Kampf gegen die Sozialdemokratie.

Andererseits sind es die im sogenannten Regierungsblock zusammengerotteten Elemente — von den Monarchisten über die Konserwativen bis zu den sogenannten Demokraten — denen allerlei Machtmittel zur Verfügung stehen, so daß sie so herrlich das Land regieren könnten, wenn die Sozialdemokraten ihnen nicht im Wege wären

Auch diese Kreise im Regierungsblock suchen sich aber, so gut sie können, mit Verleumdungen und Verbrehungen gegen den gefährlichen Gegner zu helfen. So werden in der letzten Zeit von der gesamten Presse all dieser Parteien hartnäckig Gerüchte über bevorstehende Spaltung der P. P. S. verbreitet.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Initiative des Sejmarschalls Gen. Daszynski hinsichtlich des Versuches der

Widmung der künftigen Mehrheit im Parlament den Pilsudski-Anhängern innerhalb der P. P. S. Gelegenheit geben werde, die Parteileitung an sich zu reißen und dann die Partei aus der bisherigen Oppositionsstellung hinauszuführen,

und zur Zusammenarbeit mit dem Regierungsblock zu veranlassen. Diese Gerüchte wurden noch dahin ausgedehnt, daß man die Partei bereits in drei Fraktionen teile: eine sogenannte Jaworowski- (der Präsident des Warschauer Stadtrats) Fraktion, die zur Regierung hält, eine Njezdzickowski-Gruppe, die zwar zur Regierung in Opposition stehe, aber nicht radikal genug sei, und schließlich eine linke, sogenannte „kommunistische“ Fraktion.

Wir haben zu all diesen Gerüchten bisher keine Stellung genommen, da wir wußten, daß sie nicht die mindeste Grundlage haben. Nun hat es sich im Verlaufe der Sitzung des Parteivorstandes der P. P. S. am Montag jedoch in aller Deutlichkeit gezeigt, daß bei diesen Gerüchten der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen ist. Fast einstimmig wurde die Resolution einer verschwindenden Minderheit abgelehnt, die die Anlehnung an den Regierungsblock offenhalten wollte, und eine andere Resolution angenommen, die die

Beibehaltung der bisherigen scharfen Opposition gegenüber der Regierung verlangt.

In einer weiteren Entscheidung legte sich der Parteivorstand angedeutet der letzten Beschlüsse der Komintern auf die Fortsetzung des entschiedenen Kampfes gegen die Kommunisten fest. Die Resolutionen werden auf dem Parteikongress, der im November stattfindet, zur Verhandlung kommen.

Hüter der Demokratie

Ein wichtiger Beschluß des Senats.

E. L. Danzig, den 2. Oktober 1928.

Es schien in letzter Zeit, als ob im Danziger Volkstagen einige Rollen vertauscht wären. Dem Linksenat und den Koalitionsparteien wurde vorgeworfen, daß sie Verträge mit auswärtigen Mächten abgeschlossen hätten, ohne sie dem Volkstag zur Genehmigung vorzulegen, und die Deutschnationalen und Kommunisten spielten sich auf als die Hüter der Rechte des Parlaments. Hürte man die Herren Schwegmann und Dr. Biehm reden, dann erschien es fast ungläubig, daß dieselben Leute einst ihrem Wilhelm angejubelt hätten, der den Reichstag als eine „Bande“ bezeichnet hatte, und hörte man die Herren Masche und Kienkowskij für die Demokratie und die Rechte des Parlaments reden, hätte niemand ihnen zugetraut, daß sie nur auf den Augenblick warten, wo sie durch eine kommunistische Diktatur

das Parlament auseinanderjagen können.

Ist also die ganze Aufregung der Deutschnationalen und Kommunisten über nicht genügende Rücksichtnahme des Senats auf das Parlament im Grunde nur heuchlerische Agitation, so ist die Sozialdemokratie natürlich auf keinen Fall dafür zu haben, daß irgendwelche verfassungsmäßigen Rechte des Parlaments nicht beachtet werden. Das brachte der Sprecher der Sozialdemokratie am Sonnabend im Hauptauschuß auch klar zum Ausdruck.

Bei diesem ganzen Konflikt dreht es sich in erster Linie um das Abkommen Danzigs mit Polen über die künftige Regelung der Eisenbahntarifffrage. Der Senat hatte sich ursprünglich nicht veranlaßt gesehen, dieses Abkommen zum Volkstag zur Genehmigung zu unterbreiten. Hatte doch seinerzeit die bürgerliche Mehrheit des Volkstages mit Einfluß der Deutschnationalen durch ein Ermächtigungsgesetz dem Senat das Recht gegeben, Eisenbahntarifffragen auf dem Verordnungswege vor sich zu regeln. Hätten heute noch Deutschnationale (außer einigen hauptsächlich Senatoren) an Stelle der Sozialdemokraten im Senat gesessen, es wäre Herrn Schwegmann auch nie eingefallen, dem Senat den Vorwurf des Verfassungsbruchs zu machen. Wenn aber Linksenatoren von einem Deutschnationalen Ermächtigungsgesetz Gebrauch machen, ist das natürlich Verfassungsbruch. Nicht etwa das Ermächtigungsgesetz, sondern nur die Politik dieser sozialdemokratischen bzw. liberalen Senatoren. Kann es eigentlich eine

schärfere Beurteilung deutschnationaler Gesetzesmacherei geben, als ihre eigene Kritik am jetzigen Linksenat?

Die Regierungskoalition hat aber in diesen Tagen beschlossen, von dem deutschnationalen Ermächtigungsgesetz für den Senat keinen Gebrauch zu machen, sondern dem Volkstag einen Gesetzentwurf anzustellen, daß dieser das Eisenbahnabkommen mit Polen vom 4. August 1928 billigt.

Die Oppositionsparteien werden sich wahrscheinlich in Pole werfen und erklären: „Wir haben den Senat zu diesem Beschluß gezwungen.“ Das ist natürlich höchstes Gehabe. Der Senat folgt mit diesem Beschluß einem Wunsch des interfraktionellen Ausschusses der Regierungsparteien. Das ist gerade vom Standpunkt der Demokratie und der Rechte des Parlaments nur zu begrüßen.

Gewiß war der Senat diesmal voll in seinem Recht, als er dem Hauptauschuß des Senats Kenntnis gab von den getroffenen Abmachungen, ohne ein Billigungsgesetz des Volkstages einzuholen. Aber in diesem Vorgehen lag auch eine schwere Gefahr. Ist der Senat vielleicht einmal später weniger demokratisch besetzt, hätte ein deutschnationaler Vizepräsident des Senats den Volkstag bei der Regelung wichtiger Angelegenheit ausschalten können, wie es ja schon einmal, 1926, durch das Ermächtigungsgesetz geschah; und sich dabei immer: berufen auf das Verhalten des Linksenats im August/September 1926.

Dieser Entschuldigungszettel ist den Deutschnationalen genommen. Es ist ein Zeichen sowohl der Klugheit, als auch der Stärke der Regierung, daß sie sich nicht scheut, einen Entschluß, der zu Unbilligkeiten hätte führen können, bei Zeiten abzuändern. Durch diese Tat hat sich die Sozialdemokratie und die Regierungskoalition als eine bessere

Hüterin der Rechte der Volksvertretung

gezeigt, als die deutschnational-kommunistische Opposition mit ihrem demagogischen Entrüstungsgeschrei.

Antifaschisten gemeine Verbrecher?

Ein Erik Mussolini, um die politischen Flüchtlinge in seine Hände zu bekommen.

Die italienische Regierung hat eine Reihe von Auslieferungsanträgen gegen namhafte politische Flüchtlinge in Frankreich gestellt und sie dabei alle mit angeblichen Verurteilungen von gemeinen Verbrechern begründet. Wie weit die faschistische Justiz geht, ist daraus ersichtlich, daß ein derartiger gefälschter Auslieferungsantrag sogar gegen den Führer der italienischen Sozialisten Partei, Turati, gestellt worden ist.

Die Angestellten als Wirtschaftsmacht.

Der erste Kongreßtag des Afa-Bundes zeigt die Probleme auf.

In Hamburg wurde gestern der 3. Kongreß des Allgemeinen Freien Angestelltenbundes (Afa) eröffnet. Die Tagung vereinigt Delegierte von 14 angeschlossenen Verbänden mit den Vertretern der Regierungen, der Parlamente, der politischen Parteien und der Behörden, sowie Vertretern ausländischer freier Gewerkschaften. Bundesvorsitzender W. v. A. Aufhäuser begrüßte die 200 Teilnehmer, unter ihnen den Reichsarbeitsminister Wissell, den Reichstagspräsidenten Löbe und den Direktor des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, Albert Thomas.

In seinen Ausführungen über die Arbeiten, die der Kongreß in Hamburg auszuführen habe, kam der Vorsitzende auch auf den Fall Lambach zu sprechen, zu dem er u. a. ausführte: Die große soziale Umschichtung des deutschen Volkes hat auch die letzten Zweifel beseitigt, als könnten Kopf- und Handarbeit sozial auseinandergerissen werden. Auch der geistige Arbeiter ist im heutigen Wirtschaftssystem ein Lohnarbeiter. Die Erkenntnis dieser Tatsache muß als die tiefere Ursache des Falles Lambach in der Deutschnationalen Volkspartei angesehen werden. Dieser vielfach als Parteiangelgenheit betrachtete Vorfall ist in Wirklichkeit die Gewerkschaftskrise in den bürgerlichen Angestelltenverbänden.

Begrüßung durch Arbeitsminister Wissell.

Als erster Redner sprach nach dem Vorsitzenden Reichsarbeitsminister Wissell. Er führte u. a. nach allgemeinen Worten der Begrüßung aus:

„Sie haben in den Mittelpunkt Ihrer diesjährigen Verhandlungen die Untersuchung über die Bedeutung der Angestellten innerhalb der Wirtschaft und der Arbeitnehmerchaft gestellt. Ich halte die Wahl dieses Themas für glücklich und begrüße es, daß Sie die Veränderungen in der sozialen Gliederung des deutschen Volkes, die die Feststellungen des Statistischen Amtes dartun, und die sich daraus ergebenden praktischen Folgerungen hier erörtern. Sie werden damit der Öffentlichkeit zum Bewußtsein bringen, wie stark die Angestelltenfrage gewachsen ist und welche hervorragenden Anteil sie an dem Gedeihen der Wirtschaft und des Staates heute besitzt. Sie werden den Sinn und die Notwendigkeit Ihrer gewerkschaftlichen Arbeit nicht wirkungsvoller begründen können und Ihre Folgerungen werden um so mehr Anspruch auf Beachtung haben, als wohl kaum eine Schicht unseres Volkes in so außerordentlichem Maße Not gelitten hat, wie gerade die Angestelltenchaft. Schon die Notwendigkeit in Ihrem Geschäftsbericht über die drei Jahre geben, vermittelt ein eindrucksvolles Bild von dem außerordentlichen Umfang Ihres Wirkungskreises, von der Grundlichkeit seiner Durchführung und von den Zielen Ihrer künftigen Tätigkeit. Sie sind überzeugt, daß die besonderen Fragen des Angestelltenrechtes mir, selbst und dem Reichsarbeitsministerium nicht weniger am Herzen liegen als die Fragen des Arbeitsrechtes überhaupt.“

Den Begrüßungsworten des Reichsarbeitsministers folgten solche des Reichstagspräsidenten Löbe, der ausdrücklich feststellte, daß er nicht im Namen aller Parteien spreche, des Sekretärs des F. S. D. Saffendach, einer ganzen Reihe von Vertretern in- und ausländischer Verbände und des Abg. Dr. P. Herz für die sozialdemokratische Reichstagsfraktion. Vorsitzende des Kongresses wurden Aufhäuser, Stähr und Hübner. Die Vormittagssitzung war damit beendet.

Die Gewerkschaften als Universalvolksvertretung.

In der Nachmittagsitzung ergänzte Aufhäuser den allgemeinen schriftlichen Geschäftsbericht. Er wies darauf hin, daß die Gewerkschaften durch die wirtschaftliche Entwicklung zu einer Art Universalvolksvertretung geworden seien und ging dann auf die wirtschaftliche Entwicklung der letzten drei Jahre ein. Im ersten Teil dieser Berichtperiode habe das Arbeitslosenproblem im Vordergrund gestanden, im zweiten Teil hätten die Lohnkämpfe eine öffentliche Diskussion zwischen Unternehmern und Gewerkschaften aus. Durch die Konzentration des Kapitals, durch die Schaffung von Syndikaten, Kartellen und Trusts sind wir in eine kapitalistische Restauration hineingeraten, in einen

Unternehmerabsolutismus.

Es ist vor allen Dingen die Schwerindustrie, die eine Diktatur ausübt, und während die Schwerindustrie Kriegskassen schuf und pro Kopf und Monat der Beschäftigten einen Beitrag von 5 Mark erhob, erklärten die Unternehmer, daß für Lohnhöhungen kein Geld da sei. Wir wollen nicht vom Einzug der Monopolisierung überfahren werden, wir wollen mitfahren und mitbestimmen. Mit der Konzentration des Kapitals muß sich die Konzentration der Gewerkschaften vollziehen und der Kampf von außen gegen das Preismonopol des Kapitals geführt werden.

Aufhäuser geht schließlich im einzelnen auf die verschiedenen

sozialpolitischen Forderungen.

und die Errungenschaften der letzten Jahre ein und setzt sich mit der Frage der Behebung der Mängel des Schlichtungswesens auseinander. Nicht die Beseitigung des Schlichtungswesens ist zu fordern. Es ist zu fordern, daß das Schlichtungswesen verbreitert und der Einfluß der Gewerkschaften vergrößert wird. Wir fordern den sozialen Staat, denn dieser soziale Staat ist die Voraussetzung der Aufwärtsentwicklung der Arbeiterkraft zur wirtschaftlichen und zur geistigen Freiheit. (Lebhafter Beifall.)

Die Aussprache.

In der Diskussion sprach Dr. Kroner, der auf die Frage der Angestelltenversicherung einging und es als einen Skandal bezeichnet, daß bei einer Durchschnittsrente von 80 Mark die Reichsanstalt für Angestelltenversicherung ein Vermögen von über 1 Milliarde ansammeln konnte. Schröder (Berlin) besprach insbesondere die Frage der Arbeitslosenversicherung und des Schutzes der arbeitslosen Angestellten. Wenn jetzt Notgemeinshaften von älteren Angestellten gebildet würden, so sei das keine Stärkung, sondern eine Schwächung der gewerkschaftlichen Organisation. Das Problem der

Not der älteren Angestellten sei kein Sonderproblem,

sondern gruppieren sich ein in das gesamte Problem der Not der Angestellten.

Heinig (Berlin) erörterte die Mängel in der Konjunkturforschung. Konrad trat für die Kritik ein, die von den Versicherungsbehörden als Selbstkritik bezeichnet und somit von der gesamten Sozialversicherung ausgeschlossen worden sind. Er bejahte auf eine Entscheidung des Reichsgerichts, die ausdrücklich die Kritik als nicht selbständig bezeichnet, sondern als Arbeitnehmer, und verlangt vom Reichsarbeitsministerium, daß in der Aufstellung der Bezüge der Angestellten die Kritik aufgenommen werden.

Keine Koalition mit den Liberalen.

Der Vorsitzende der englischen Arbeiterpartei bespricht das Regierungsproblem.

In Anwesenheit von annähernd 1000 Delegierten wurde am Montag der diesjährige Parteitag der Arbeiterpartei, der der Vorbereitung der kommenden Neuwahlen gewidmet ist und der Partei ein Wahl- und Aktionsprogramm geben soll, eröffnet.

Der Vorsitzende der Partei, George Lansbury, eröffnete seine große programmatische Rede mit einem Überblick über die von der Arbeiterpartei gemachten Fortschritte. Er erklärte im Namen der Partei, er würde es nur begrüßen, wenn ausgetastete Kommunisten ihren Weg zur Arbeiterpartei zurückfinden würden; das sei jedoch nur auf der Basis der Anerkennung des Prinzips der Demokratie möglich und keinesfalls, solange die Kommunisten die Führer der Arbeiterpartei für Sozialisten, Heuchler und Feiglinge erklären. Eine doppelte Loyalität gegenüber der sozialistischen und der kommunistischen Bewegung sei unmöglich.

Der Redner wandte sich hierauf den innerhalb der Partei im Vordergrund stehenden Fragen der Koalitionspolitik zu und erklärte, daß der Versuch eines Zusammenschlusses mit den in Zersetzung befindlichen Liberalen zum Scheitern verurteilt sei. Die Arbeiterpartei sei für den Sozialismus, dem alle übrigen Parteien feindlich gegenüberstünden. Daher sei zwischen den bürgerlichen Parteien und der Arbeiterpartei eine Zusammenarbeit oder Koalition unmöglich. Die Arbeiterpartei, so stellte Lansbury fest, sei in einem bestimmten Sinne keine Klassenpartei. Sie nehme in ihren Reihen Männer und Frauen aus allen Klassen der Gesellschaft auf, und ihre Politik hätte zum Ziel, der Gemeinschaft als Gesamtheit zu dienen. Der Geist des Klassenkampfes herrsche auf der Gegenseite, bei den Bankiers, Monopolbesitzern und Kapitalisten, zu deren Werkzeug sich Baldwin in seiner sozial-reaktionären Gesetzgebung gemacht habe.

Lansbury besprach dann noch die Mittel und Wege zur Vebesserung der Arbeitslosigkeit, zur Reform der Agrargesetzgebung, zur Reorganisation des Wohnungswesens und schließlich das Verhältnis Englands zu Rußland. Er drückte zum Schluß die Hoffnung aus, daß die Zeit nicht mehr fern sei, in der Vertreter der indischen Nation in London an dem Entwurf eines Gesetzes mitarbeiten würden, das Indien zu einem Dominium machen werde. Die Mission der Arbeiterpartei gegenüber den unterdrückten Völkern Indiens, Afrikas und Australiens werde darin bestehen, gesetzmäßige Explosionen zu vermeiden und durch eine Behandlung der heute unterworfenen Massen als Gleichberechtigte das imperialistische britische Reich in eine Gemeinschaft freier Nationen umzuwandeln.

Man will Amerika beruhigen.

Es bekommt Einblick in alle Dokumente über das Flottenabkommen.

Wie aus London verlautet, haben sowohl die britische als auch die französische Regierung der amerikanischen Regierung zu ihrer Information alle Dokumente unterbreitet, die mit den englisch-französischen Flottenverträgen zusammenhängen.

Das englische Kabinett hat gestern eine Sitzung abgehalten, in der über die amerikanische Note in der Frage des englisch-französischen Flottenpaktes beraten wurde.

Alle möchten sie kennenlernen.

Die Pariser Öffentlichkeit, allen voran die französische Sozialistische Partei, verlangt immer gebieterischer, daß der Text des englisch-französischen Marineabkommens endlich veröffentlicht werde. Eine lange Geheimhaltung müsse immer mehr Unruhe hervorrufen, erklärt heute Léon Blum im „Populaire“, zumal das Abkommen nicht mehr geliebt werden kann und auch gewisse Bestimmungen über die Vorrückungen enthält. Perlinax weiß heute im „Echo de Paris“ mitzuteilen, daß den Vereinigten Staaten anfänglich nur die erste Hälfte des Abkommens zur Kenntnis gebracht worden sei, diejenige nämlich, die sich auf die Verrückungen bezieht. Das Staatsdepartement in Washington habe aber dagegen protestiert, und so habe man notgedrungen auch den zweiten Teil, den über die Verrückungen, mitgeteilt. Es sei bedauerlich, daß man von dieser Politik der Geheimnisräumerei noch immer nicht abkommen sei.

Die Buße.

Von Binet-Balmer.

Bohemel sah nicht auf, als der zitternde und von Neugier ergriffene Kaiser ängstlich die Tür öffnete, sondern wies nur auf einen Stuhl, mit derselben Geste, mit der man einem Hunde gebietet, sich zu legen. — „Ich habe Ihren Brief erhalten, Sandron!“ — „Lassen Sie mich festnehmen, Herr Direktor!“ Bohemel hob nicht seinen großen schwarzen Kopf. — „Ja, das wäre das einfachste!“ — Dann warf der Direktor sich plötzlich in seinem Sessel zurück, und die kleinen Augen blühten auf. — „Sehen Sie — Sie gestanden, weil Sie sich selbst jagten: Entweder läßt mich der Direktor festnehmen, oder er vergibt mir. Jedenfalls befreite ich mich durch diesen Brief von jener gräßlichen Angst — ich verstehe das sehr wohl.“ — „Herr Bohemel, ich bin kein christlicher Mann...“ — „Nein — das weiß ich recht gut, und darum sind Sie jetzt so feige und hübsch, daß Sie lieber gehen und ihre Erschöpfung ruinieren, um die Gewissensbisse loszuwerden. Ich will Ihnen aber jetzt mal was erzählen, was Ihnen vielleicht helfen kann.“

Bohemel entnahm einem kleinen Glaskasten eine Perlschnur, die er immer bei sich auf dem Schreibtisch hatte. In der einen Hand hielt er die Perlschnur und in der anderen den Brief des Kaisers, in dem er sich selbst anbot. Nach einer Weile fragte er plötzlich: „Wie alt sind Sie, Sandron?“ — „Zweihunddreißig.“ — „Nur zweihunddreißig Jahre alt — warum taten Sie das nur? Nein, Sie brauchen mir nicht zu antworten. Ich kenne Sie — Sie waren ein ehrenhafter Mann. Sie waren aber auch ehrgeizig. Man braucht viel Zeit, um sein Glück zu machen und es ist ein hartes Los, von der Mutter auf der allergeringsten sozialen Rangstufe angebracht worden zu sein. Genau so dachte ich, als ich in Ihrem Alter war und meine Vorgesetzten betrachtete — das selbe haben Sie gedacht, wenn Sie mich sahen. Glauben Sie aber ja nicht, daß mir alles so leicht gemacht wurde im Leben.“ Er legte das Perlenhalsband auf die Tischplatte und zog es in seiner ganzen Länge aus.

„Als ich so alt wie Sie, war ich bei Schreiner & Malan angeheiratet, wo ich ganz gut verdiente. Ich spekulierte nicht bei der Börse, aber ich experimentierte — genau wie Sie — mit privaten kleinen Geschäften. Sehen Sie mal diese Perlschnur. Sie haben sich gewiß gewundert, warum sie immer auf meinem Schreibtisch liegt. Ich schenkte dieser Perlschnur sehr viel. Ja — es ist in der Tat eine sonderbare Geschichte. Meine verstorbene Frau kannte sie. Wenn ich sie Ihnen erzähle, so sehen Sie das als einen Beweis dafür an, daß ich Mittel mit Ihnen habe. Vor achtunddreißig Jahren fand ich eines Abends diese Kette an einer Straßenecke, vor einem Lortweg. Aus dem Hause war jedoch eine elegant gekleidete Dame gekommen, die in einem Wagen gestiegen war, der vor der Tür hielt. Das

Wie verlautet, ist die japanische Regierung an die französische und an die britische Regierung mit dem Vorschlag herangetreten, den Wortlaut des englisch-französischen Flottenabkommens zu veröffentlichen. Anscheinend ist jedoch noch keine Antwort auf diese Anregung erfolgt.

Griechische Besprechungen in London und Belgrad.

Benkelos ist sehr aktiv.

Der griechische Ministerpräsident, Venizelos, hatte gestern außer den Besprechungen mit Baldwin und Lord Curzon auch Unterredungen mit Sir Ronald Lindsay, sowie den Vorkämpfern Frankreichs und Italiens. Morgen trifft er mit weiteren Beamten des Foreign Office zusammen und fährt dann nach Paris, wo er mit dem jugoslawischen Außenminister zusammentrifft, bevor er seine Reise nach Belgrad und Athen fortsetzt.

Naphtali als Nachfolger Hilferdings im Reichswirtschaftsrat

Sitzung des Reichskabinetts.

Das deutsche Reichskabinett nahm gestern den Bericht des Staatssekretärs des Auswärtigen, v. Schubert, über die Arbeiten der Völkerbundversammlung und des Völkerbundesrates in der Zeit nach der Abreise des Reichskanzlers von Genf entgegen.

Ferner beschloß das Reichskabinett, die Ernennung eines Nachfolgers im „Vorläufigen Reichswirtschaftsrat“ für den ausgeschiedenen Reichsfinanzminister Dr. Hilferding in der Person des Leiters der Forschungsstelle für Wirtschaftspolitik, des früheren Redakteurs des Handelsblattes der „Frankfurter Zeitung“, Naphtali. Des Weiteren wurde als Termin für die Tagung des Ausschusses für Verfassungs- und Verwaltungsreform die Zeit vom 22. bis 24. Oktober festgelegt.

Die bayerische Reaktion gegen Severing.

Wenn es ums Kultusministerium geht.

Auf dem Städtetag in Breslau hat Reichsinnenminister Severing angedeutet, daß seine auf dem Hamburger Gewerkschaftskongress ausgesprochene Bestimmung eines Reichskultusministeriums „beinahe zu diplomatischen Vermittlungen geführt hätte“. Das „Berl. Tageblatt“ glaubt zu wissen, daß es sich dabei um einen Protest der bayerischen Regierung gegen den Reichsinnenminister handelt. In einem Schreiben an die Reichskanzlei habe die bayerische Regierung dagegen Verwahrung eingelegt, daß der Reichsinnenminister mit seiner Hamburger Rede verfassungsmäßige Belange der Bundesregierungen mißachtet habe. Man darf, so schließt das Blatt, die Hoffnung aussprechen, daß damit die Angelegenheit erledigt ist.

Um die Vollstreckung von Todesstrafen.

Man nimmt der Reichsregierung ihre Humanität ab.

In der deutschen Presse finden sich Angriffe gegen ein Schreiben, das der Reichsminister der Justiz an die Landesregierungen gerichtet hat und das sich mit der Vollstreckung von Todesurteilen beschäftigt. Hierzu wird bemerkt:

Der Reichskanzler hat am 8. Juli d. J. in der Erklärung der Reichsregierung im Reichstag zum Ausdruck gebracht, daß die Reichsregierung bei den Landesregierungen anregen werde, bis zur gesetzgeberischen Entscheidung über die Frage der Beseitigung der Todesstrafe das Begnadigungsrecht gegenüber Todesurteilen anzuwenden. Diese Stellungnahme der Reichsregierung hat der Reichsjustizminister am 10. Juli zur Kenntnis der Landesregierungen gebracht. Das Schreiben des Reichsjustizministers ist keineswegs, wie in einem rechtsstehenden Blatte behauptet wird, ein Vorstoß gegen die Justizhoheit der Länder. Es hatte lediglich den Zweck, in Ausübung der erwählten Erklärung der Reichsregierung bei den Ländern anzuregen, bei Ausübung des ihnen zustehenden Gnadenrechtes den möglichen Wegfall der Todesstrafe in dem neuen Strafgesetzbuch zu berücksichtigen.

Führer war vornehm und die Dame war sehr hübsch. Ich überzeugte mich davon, daß niemand bemerkt hatte, wie ich das Halsband an mich nahm. Mein erster Gedanke war, dem Wagen nachzulaufen, der zweite, an der Tür zu klingeln. Doch das ist Nebensache.

Die Hauptsache ist und bleibt, daß ich weder das eine noch das andere tat, sondern die Perlen einsteckte. Ich war damals verlobt und hatte noch nicht gelernt, zu wem und allen wertlosen Plunder, der Luxus heißt, zu verachten. Ich verteilte die Perlen auf mehr als 100 000 Francs. Schon mit der Hälfte dieser Summe hätte ich ein glänzendes Geschäft machen können, das mich mit einem Schlag in die allererste Reihe meiner Verursachungsgebrüder hätte. Ich brauchte die Perlen ja nur Stückweise zu verkaufen und dabei mit einem Verlust von 50 Prozent zu rechnen. Nichts wäre leichter gewesen. Es war Diebstahl. Aber ich dachte: hat man es denn nicht schon früher erlebt, daß große Vermögen aus Fäulnis und Schmutz emporgewachsen sind? Ich wartete nicht durch den Schmutz, sondern durch die Hölle. Drei Tage vergingen. Ich hatte weder die Perlen abgeliefert, noch sie verkauft. Nachts tat ich kein Auge zu. Aber in diesen drei Tagen glückten meine anderen Geschäfte, und ich verdiente ungefähr 10 000 Francs. Darum vielleicht, läutete ich am Morgen des vierten Tages an der Tür der hübschen Dame.

Merkwürdigerweise hatte ich in den Zeitungen keine Annonce gefunden, durch die man nach der kostbaren Kette nachsehen konnte. Die liebenswürdige Dame hätte mich tatsächlich darüber auf, daß die Perlen falsch seien. Ich weinte vor Freude und küßte ihre Hände. Ich hat sie, mir die unechten Perlen zu verkaufen. Ich sagte, daß sie für mich die Bedeutung eines Festes haben würden. Die Dame erriet meine Gedanken und wollte mir die Perlen durchaus schenken. Ich hielt aber daran fest, sie kaufen zu wollen und zahlte 200 Francs dafür.

Meine Verlobte, der ich die ganze Geschichte erzählte, als ich ihr die Perlen schenken wollte, bekam den genialen Einfall, ich solle sie immer vor mir liegen haben zur Erinnerung daran, daß ich fast zum Dieb geworden war. Ich tat, wie sie mir sagte — und jedesmal, wenn ich im Begriff stand, etwas Unrechtes zu tun, erinnere ich mich der Perlen, die die unechten Perlen mir verurteilten. Auf diese Weise wurde ich der anfängliche und geübteste alte Bohemel, der jetzt seinem unglücklichen Kaiser vergibt. Nichts ein Wort, bitte! Natürlich können Sie nicht in der Bank bleiben. Sie sollen aber eine Stelle im Ausland haben, wo Sie reichlich verdienen werden — in der Hauptsache interessiert mich aber Ihre Seele. Sie sollen diesen feigen Brief mitnehmen und mir schreiben, ihn nie zu vernichten. Sie sollen ihn Ihr Lebenlang bei sich tragen, wie ich die Perlen — verstehen Sie mich? Als Dummhals! Schwören Sie es mir? Schreiben Sie mir die Hand, bitte, hier ist der Brief — und falls Sie jetzt nicht gerettet sein sollten — müssen Sie lieber den Strick nehmen.

Nachwirkungen von Geethacht.

Rotfrontkämpfer überfallen einen Reichsbannermann.

In Hamburg hat die Erregung über die Geethachter Bombenmaße bereits derartig Platz gegriffen, daß es gestern auch in Hamburger Gassen, wo die streikenden Werftarbeiter debattierend zusammenstanden, zu einem blutigen Zwischenfall kam. Ein Reichsbannermann, der Flugblätter verteilte, wurde von Rotfrontkämpfern überfallen und durch Schläge auf den Kopf zu Boden gestreckt. Er mußte schwer verwundet abtransportiert werden.

Für Erhaltung der Münsterwalder Brücke.

Eine offizielle deutsche Note gegen die polnische Durchbrechung einer getroffenen Abmachung.

Wie bekannt, hat die deutsche Regierung gegen den beabsichtigten Abbruch der Münsterwalder Brücke bei Marienwerder sowohl im vorigen wie im laufenden Jahre bei der polnischen Regierung Vorstellungen erhoben, weil nach dem Abbruch der Brücke die durch die deutsch-polnische Vereinbarung vom 2. Dezember 1925 zugesicherte Benutzbarkeit der über die Brücke führenden Zollstraße Opalonic (Münsterwalde)—Alein-Graben nicht mehr gewährleistet sei. Da der Abbruch der Brücke trotzdem in Angriff genommen wurde, und bis heute dauernd fortgeführt wird, hat der deutsche Gesandte in Warschau der polnischen Regierung eine Note überreicht, worin unter Hinweis auf die Zollstraßenvereinbarung, das förmliche Ersuchen um Aufrechterhaltung der Brücke gestellt wird.

Aus dem Reichsbannerparlament.

Höring und die Pazifisten.

Die Bundes-Generalversammlung des Reichsbanners wurde am Montagvormittag um 9 Uhr im Volkshaus eröffnet. Göring erstattete dann den Rechenschaftsbericht des Bundesvorstandes. Die Kameraden haben liberal frohes und vorbildliches geleistet. Gänzlich habe sich auch die Organisation des Reichsbanners im Ausland angefaßt. Um nicht Gefahr zu laufen, auf die Straße gestellt zu werden, mußten ein eigenes Bundeshaus gekauft werden. Die Presse hat sich glänzend entwickelt. Göring setzt sich dann eingehend mit den Pazifisten auseinander und vertritt dabei seine Auffassung, die in großen Kreisen der Republikaner bzw. der Sozialdemokratie nicht geteilt werden dürfte. Er sagte: „Es ist immer besser sich mit einem Kleinfalbergewehr zur Wehr zu setzen wenn man überfallen wird, als mit der ‚Menschheit‘ oder dem ‚Anderen Deutschland‘ in der Hand. Das ‚andere Deutschland‘ ist einer der größten Schädlinge in der republikanischen Front. Solche Art von Pazifismus, wie sie im anderen Deutschland ständig betrieben wird, lehne ich verächtlich mit aller Schärfe ab.“

In der sehr regen Debatte wurden alle aktuellen Probleme, die Stellung des Reichsbanners zu Hindenburg usw., erörtert, wobei verschiedenartige Meinungen zum Ausdruck kamen.

In seinem Schlusswort betonte sich Göring in einigen Sätzen mit General v. Schoenaich, dessen Name in der Debatte eine Rolle gespielt hatte und der durch seine gegenwärtige Arbeit der Republik nicht auf diene, sondern sich in Gegensatz zur republikanischen Front bringe.

Im Kampf um die moralische Pazifizierung.

Internationaler Kongress für kulturelle Zusammenarbeit.

In Prag wurde gestern der 5. Kongress des Internationalen Verbandes für kulturelle Zusammenarbeit eröffnet, an dem 150 Delegierte aus 18 ausländischen Staaten teilnahmen. Nach einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, Universitätsprofessor Dr. Tille, sprach der Chef der politischen Sektion des tschechischen Außenministeriums, Dr. Rosta, der der Hoffnung Ausdruck gab, daß der Kongress einen weiteren Schritt zur moralischen Pazifizierung, dem Endziel der Außenpolitik, machen werde. Nach der Eröffnung hielt der deutsche Professor Dr. Friedrich Dessauer einen Vortrag über den Geist der Erfindungen.

Georg Kaiser: „Papiermühle“.

Stadttheater.

Auch ein schwächeres Werk von Georg Kaiser ist noch immer ein Werk. Denn es ist gekonnt bei all seinen Schwächen. Es gibt stärkere Stücke von Kaiser, die sehenswerter gewesen wären; vor allem das Volkstück von 1923 „Reben-einander“. Auch ein Lustspiel wie „Margarine“ hätte seinen Zweck besser erfüllt als diese „Papiermühle“, die kein Lustspiel, sondern eine Komödie ist.

Kaiser ist böse. Er hat sich über einen (oder mehrere) Kritiker geärgert. Dem gibt er es. (Wieviele war das der Grund für die Wahl dieses Stückes.)

Also einen Kritiker knüpft sich Georg Kaiser vor und reißt ihm die Lumpen vom Leibe, bis er nackt und erbärmlich dasteht und sich aus dem Staube macht. Warum auch nicht? Zumal, wenn es einer ist wie dieser Dandl.

Dandl will und muß von sich reden machen, indem er über den gerade aktuellen Dichter Ollier ein zweibändiges (!) Werk schreibt. Darin wäre nachzuweisen, wer die Geldin seines neuesten Werkes ist. Der Kritiker schmeißt sich also an den Dichter heran und damit das besser klappt, muß seine hübsche Frau, die Rolle des Animmernadchens spielen. Die braucht sie aber gar nicht zu spielen, denn die Kritikerfrau ist es gewesen, die dem Dichter mit Leib und Seele Modell gestanden hat für das Werk, dessen Modell der Kritiker zu erschöpfen sucht. Einen Monat hat der Dichter mit der Kritikerfrau verbracht in dem kleinen Kurort Papiermühle, an der Straße Paris-Boulogne. Eben dorthin geht nun auch der Kritiker, um seine Monographie zu schreiben. Hier „Konversationen“ von Papiermühle sehen das selbe hübsche Weibchen, aber diesmal mit einem anderen Kerl und möchten auch gern mal. Der von seiner Geliebten herbeitelegraphierte Dichter klärt die vier Betkapitulant über die Unausführbarkeit ihrer Wünsche zweimal sehr lustig und energisch auf; er klärt aber auch den Gatten auf. Da der sich aus seiner hübschen Frau schon wenig genug macht, nun aber gar nichts mehr, weil ihr Vater als Minister gekürzt ist, tritt er sie an den Dichter ab.

Georg Kaiser nimmt den Kritiker Ollier hoch: erstens, weil er ein Nichtstümer, und zweitens weil er ein Schuft ist. Kaiser prangert jene üble Sorte von Journalisten an, die aus Unvermögen eigener Produktivität nach Seminationen hungern gehen und aus dem schöpferischen Menschen Kapital schlagen, die im Hemde ihrer Dummheit frierend sich als Nachgötter im Olymp dünken. Kaiser tut das mit der ihm eigenen Kälte und Herzlosigkeit; er peitscht den arroganten Journalisten bis aufs Blut, aber er bringt ebenso wenig Wärme für den Dichter auf, und seine Liebesnamen zur Geliebten sind rote Papierfittler über einen Ventilator. Kalt

„Graf Zeppelin“ heute nachmittag über Danzig?

Die große Deutschlandfahrt hat begonnen. — Sie dauert zwei Tage.

Wie der Sonderberichterstatter des W.F. von Dr. Edener erzählt, war der Aufstieg zur großen Deutschlandfahrt nunmehr auf heute, Dienstag, früh 7 Uhr, angelegt. Die Witterung hat sich etwas gebessert. Der Nordostwind ist aber immer noch ziemlich stark, so daß das Schiff dauernd Gegenwind haben wird. Unter diesen Umständen kann nur die Route bis Berlin festgelegt werden, während die Entscheidung über die weitere Navigation erst heute getroffen werden kann. Die Fahrt nach Berlin geht voraussichtlich über Ulm, Nürnberg, Bamberg, Leipzig, wobei allerdings noch kleinere Abweicher gemacht werden können.

In Berlin wird der „Graf Zeppelin“ etwa um 1 Uhr nachmittags eintreffen und Glückwünsche zum Geburtstag des Reichspräsidenten abwerfen. Dann kommt es darauf an, ob es möglich ist, Ostpreußen mit Königsberg noch bei Tageslicht zu erreichen. Was die Amerikafahrt anlangt, so bleibt es auch gegenüber anderen lautenden Nachrichten dabei, daß Dr. Edener unter allen Umständen so bald wie möglich fahren will. Das Schiff wird Ende der Woche für die Amerikafahrt klar sein und spätestens Anfang nächster Woche abfahren, wenn die Wetterverhältnisse es irgendwie gestatten.

Die Fahrtroute.

Wie weiter gemeldet wird, wird die Route des „Graf Zeppelin“ ab Berlin etwa folgendermaßen verlaufen: Von Berlin aus wird das Luftschiff etwa über Steinfurt und Kolberg, dann die Ostsee küstentlang, also auch über Danzig, noch am heutigen Dienstag nach Königsberg fahren, wo Dr. Edener nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr eintreffen will. Die Fahrt geht dann weiter die Ostsee hinauf, so daß der „Graf Zeppelin“ noch beim letzten Licht des Tages in Stockholm eintrifft. Der weitere Kurs geht dann so, daß das Schiff im Laufe der Nacht über Kopenhagen erscheint und dann, nachdem es den übrigen Teil der Nacht über der Ostsee verbracht hat, vielleicht gegen Morgengrauen über Stralsund quer herunterfährt, und zwar in gerader Linie nach Schlesien und namentlich Breslau. In den frühen Nachmittagsstunden wird Sachsen besucht. Die Fahrt über Sachsen soll besonders ausgedehnt werden. Von dort geht die Fahrt in scharfem Nordost-Südwestkurs auf Friedrichshafen zu, damit die Halle noch vor Einbruch der Dunkelheit erreicht werden kann. Die Wetternachrichten sind immerhin so günstig, daß Dr. Edener damit rechnet, daß er diese Route ungefähr einhalten kann.

Die Gäste.

Der „Graf Zeppelin“ wird bei seiner Fahrt fast 70 Personen an Bord haben, und zwar außer der Besatzung etwa 30 Gäste. Außer den bereits genannten Persönlichkeiten nehmen an der Fahrt noch teil als Vertreter des Reichsrats Dr. Vahl und Ministerialdirektor Rothholz vom Reichsfinanzministerium. Es steht fest, daß Reichsverkehrsminister von Guericke an der Fahrt nicht teilnimmt.

„Graf Zeppelin“ in voller Fahrt.

Seute 7.05 Uhr gestartet.

Friedrichshafen, 2. 10. Der „Graf Zeppelin“ ist heute früh 7 Uhr 05 Minuten bei wundervollem Herbstwetter zu seiner großen Deutschlandfahrt aufgeklügelt.

Ulm, 2. 10. „Graf Zeppelin“ passierte punkt 8 Uhr die Stadt Ulm, nachdem er in dem klaren Herbstmorgen schon seit 7 Uhr 4. sichtbar war. Von den auf den Dächern und Straßen versammelten Neugierigen stürmisch begrüßt und bejubelt, nahm das Luftschiff in gerader Fahrt nördlichen Kurs auf Stuttgart.

Stuttgart, 2. 10. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ erschien von Ulm kommend, um 8 Uhr 15 Minuten über dem Bezirk Heidenheim. Von hier wandte sich das Schiff in nordöstlicher Richtung nach Bayern.

Nach Westen abgelenkt?

Nürnberg, 2. 10. Um 9 Uhr 8 Minuten näherte sich „Graf Zeppelin“ aus südwestlicher Richtung der Stadtmitte und konnte in Kottler Fahrt über Nürnbergs Bahnhöfen, die Hohenzollernburg, hinüber. Um 9 Uhr 17 Minuten verschwand „Graf Zeppelin“ den Blicken der Nürnberger Bevölkerung im grauen Wolkenmeer. Der Kurs ist auf Bayreuth gerichtet.

Bamberg, 2. 10. Um 10 Uhr 2 Minuten erschien das Luftschiff „Graf Zeppelin“ über Bamberg, von einer Schleife und nahm sodann ganz überraschend Kurs nach Westen in Richtung Sachburg-Würzburg.

Würzburg, 2. 10. „Graf Zeppelin“ passierte die Stadt um 11.04 Uhr und flog weiter in westlicher Richtung.

Nach den letzten Meldungen, die einen westlichen Kurs des Luftschiffes berichten, erscheint es fraglich, daß „Graf Zeppelin“ heute nachmittag noch Danzig überfliegt.

Warum, o Herr . . .

Von Ricardo.

Der Mensch muß es sich abgewöhnen, sich über behördliche Anordnungen zu wundern. Es gibt nun eben mal Dinge zwischen Amtsrat und Registratur, von denen sich unsere Staatsbürgerweisheit nichts träumen läßt. Kismet! sagt der Oriental, und der Danziger: Befehl dem Strup! So muß man es halten, anderenfalls kommt man vorzeitig auf den Friedhof.

Drei junge Leute, ledig, ohne besonderen Kennzeichen und nicht vorbestraft, beschließen — das Monatsfaktar in der Tasche — gemeinsam einen sogenannten vergnügten Abend zu verleben. Warum sollten sie auch nicht? Sie sind alle drei gesund, jung an Jahren und des Lebens wechende Lustigkeit ihre Fußsohlen. Sie begannen mit einem kleinen Fellen, versuchten die diversen Erzeugnisse altrenommierten Likörfabriken und fanden, daß das Leben am Monatsersten ausnehmend schön sei. Bald war ihnen die Welt zu klein, und im Lokal war nichts mehr los. Also ging man in ein anderes, dort trank man Bier aus den größten Pumpen, die der Wirt seinen Gästen vorzusetzen hat . . .

Bei allen wirklichen und angeblichen Eigenschaften, die Bier, und insbesondere helles Bier hat und haben soll, eine häßliche, eine schlechte, eine unangenehme Eigenschaft steckt im Bier: es wird vom Körper nicht restlos absorbiert! Die vom Organismus nicht absorbierten Reste sammeln sich in einem bestimmten Körperteil und bereiten dem Individuum Unbehagen, sofern sie nicht von Zeit zu Zeit abgeschlagen werden. Wie jeder Biertrinkende Mediziner weiß, gehört die nach diesem physiologischen Vorgang einsetzende Euphorie (Wohlbestanden) zu den schönsten Augenblicken im Leben. Da unter Dasein ein ewiger Wechsel zwischen Lust und unlustbetonten Affekten ist, und jeder Mensch danach strebt — von der Wiege bis zur Bahre (das bekanntlich die schönsten Lebensjahre sind) — möglichst viel lustbetonte Momente zu erhaschen, so trägt jeder Wirt, ja selbst eine fürsorgliche Stadtverwaltung, diesem berechtigten Verlangen der Individuen nach absoluter Euphorie Rechnung.

Nun gibt es aber Menschen, die eigenmächtig und starrköpfig die kleinste Unannehmlichkeit scheuen, wenn es gilt, einen gewissen euphorischen Zustand zu erzielen. Sie wollen den lustbetonten Affekt ohne den geringsten unlustbetonten (und sei es nur ein kleiner Unweg) sofort, unmitteilbar, erlangen. Sie stellen sich an die nächste Regenrinne und dann — hastentzusehn, ab ihm! . . .

Solche Menschen sind unsere drei jungen Freunde. Die einschlägigen Lokale waren geschlossen, das halbe Monatsfaktar verlossen, die Anie etwas zu elastisch und nun zogen sie heimwärts, um in Morphens Armen und den Kopf über einem Eimer hängend, neues Miserischen zu erleben. Kurz vor Vorkassluch tranken sie in jugendlichem Eifer und männlichem Gehahren einen halben Liter helles Bier „ex“, d. h. sie gossen sich mit einem Zug den größten Teil des Glasinhaltes in den Hals und den anderen auf den Schlipf.

Und auf dem Heimweg kam das innere Unbehagen (weil der Organismus Bier nicht restlos absorbiert). Und den Unweg scheinend, stellten sie sich an selbdrückt an die nächste Regenrinne . . .

„Aha, meine Herren“, sagte da plötzlich ein Schupo, „wenn Sie fertig sind, darf ich wohl um Ihre Personalien bitten, gelt?“ Er war aus Süddeutschland, was man an der Aussprache und an der Höflichkeit merkte.

„Hä . . . Hä . . . Härr Wa . . . Wasst . . . m . . . meister . . . bi . . . bittefehr . . . e . . . ein . . . Wo . . . Wo . . . Momang . . . so . . . sofort gleich . . .“ gaben die Herren gleichfalls höflich zur Antwort.

Alles Weitere vollzog sich in voller Harmonie. Die Herren gaben ihre Personalien, durch Notzweife belegt, an. Der Schupobeamte notierte, und mit einem freundlichen „G'n Morgen“ schied man.

Etwa 8 Tage später brachte der Postbote unseren drei jungen Freunden je einen polizeilichen Strafbefehl wegen „nächtlichen Urinierens an verbotener Stelle“. (Es gibt auch u. g. erlaubte Stellen!)

Soweit wäre ja alles selbstverständlich und in Ordnung. Aber das Wunderliche (über das man sich das Wundern abgewöhnen muß) entdeckte man, als die drei jungen Freunde (8 Tage nach dem Ersten sehr begreiflich) im Strafbefehl nach der ausschlaggebenden Zahl suchten. Und da entdeckte man Folgendes:

Zwei der jungen Leute sollten innerhalb einer festumrissenen Frist Danziger Gulden zwei, auch fünfzig Guldenpfennige, Strafe an die und die Kasse zahlen, widrigenfalls usw. Aber der dritte junge Mann sollte als einziger Danziger Gulden drei, auch fünfzig Guldenpfennige, zahlen usw. . .

Nun muß ausdrücklich betont werden: die drei jungen Leute haben ungefähr das gleiche Einkommen; sie haben an dem fraglichen Abend etwa die gleiche Menge helles Bier getrunken sie haben aber vor allem etwa die gleiche Körperkonstitution und — die fragliche Regenrinne befand sich in einer dunklen Ecke außerdem standen sie dicht beieinander, als der Schupowachtmelder den „Fall“ agnoszierte.

Warum, woher und weshalb also, soll ausgerechnet der eine junge Mann einen Gulden mehr Strafe zahlen, als die andern?

Auf seine bei der Polizei mündlich eingebrachte Beschwerde zuckte man bedauernd die Achseln, und als er empört fragte, ob man denn ohne ärztliche Untersuchung annehme, daß gerade er die größte Bl . . . — da ließ man ihn nicht aussprechen und meinte, er solle ja nicht frech werden, bei Gott, ja nicht frech, junger Mann . . .

Nie wird dem jungen Mann und uns Antwort werden, warum gerade er für einen Gulden mehr . . . na, es geht eben Dinge zwischen Amtsrat und Registratur usw.

Der Lehrplan der Staatl. Heizer- und Maschinenkurse. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß der staatliche Heizer- und Maschinenkursus alljährlich nur einmal stattfindet. Der Unterricht ist auf die Abendstunden gelegt, so daß die Teilnahme auch den im Verdienst stehenden Personen möglich gemacht ist. Neben der Kessel- und Dampfmaschinenlehre werden besonders eingehend noch die Verbrennungskraftmaschinen behandelt werden im Hinblick darauf, daß diese Art Kraftmaschinen immer mehr in Aufnahme kommen. Um im Interesse eines guten Lehrfortschalles nur eine beschränkte Anzahl von Teilnehmer zu den Kursen zugelassen werden kann, so ist baldige Anmeldung erforderlich. Alles Nähere über Beginn der Kurse, Unterrichtsacl und in der heutigen Anzeige ersichtlich.

Stenographentag in Danzig. Der Danziger Verband für Einheitskursarbeit, in dem die Einheitskursarbeit vertretenden Stenographenvereine im Gebiete der Freien Stadt Danzig zusammengeschlossen sind, beruft seinen 1. Verbandstag auf den 3. und 4. November ein. Am 3. November treten die Verbandsvertreter zu geschäftlichen Verhandlungen im Ziegenhof zusammen. Am Sonntag, dem 4. November, vormittags 11 1/2 Uhr, findet eine Festkundgebung im Plenarsitzungsraum des Volkstages statt. Herr Otto S a l z e s Dr. des Vorsitzführer des Deutschen Stenographenbundes; der größten Kursarbeitgemeinschaft der Welt, wird hier den Festvortrag halten. Ein „Geselliger Abend“ soll den Verbandstag beschließen. Mit dem Verbandstage verbunden ist das erste Verbands-Preis schreiben.

Raube wieder vor Gericht.

Der Dibaer Skandal wird noch einmal aufgerollt.

Raube steht wiederum vor Gericht. Die Berufungsinstanz hat sich nun mit den Dingen zu befassen, die Mitte Mai in einer vierstägigen Verhandlung, unter dem Vorsitz von Amtsgerichtsrat Dr. Claaben zur Aburteilung standen. Die Verhandlung hatte — wie bei allen Sparfassenprozessen — Schlaglichter nicht nur auf die Person des Angeklagten, sondern mehr noch auf die Geschäftsgebarung bei der damaligen Dibaer Sparfasse geworfen. Die moralische Schuld, so stellte damals der Staatsanwalt fest, liegt auf beiden Seiten. Rechtferlig hat die Sparfasse gehandelt, und verantwortungslos der Angeklagte Raube. Raube wurde in der ersten Instanz befristet wegen dieser ihm zur Last gelegten Straftaten freigesprochen. Verurteilt wurde er wegen zweier anderer Fälle, die sich in Berlin zugetragen hatten, und die von dem Berliner Gericht, das eigentlich zuständig war, nach Danzig übertragen wurden, damit es hier gleich „ein Aufwaschen“ gäbe. Raube erhielt deswegen vier Monate Gefängnis. Sowohl vom Staatsanwalt, als auch von Raube ist gegen dieses Urteil Berufung eingelegt worden. Nun werden in aller Breite noch einmal die ganzen Vorgänge aufgeführt werden, die dazu geführt haben, Diba die Selbständigkeit zu nehmen.

Berufungsverhandlungen sind wie ein altes Schauspiel, das man kennt, in teilweiser neuer Besetzung. Den Vorsitz führt diesmal Landgerichtsrat Dr. Meyer, dem Wg. Wlabier attestiert hat, daß er einer der wenigen objektiven Richter im Danziger Gericht sei. Die Anklage vertritt wiederum der Erste Staatsanwalt Dr. Graßmann, verteidigt wird Raube von Rechtsanwalt Dr. Fuchs.

Ruhig plätschert die Verhandlung dahin. Ein Richter verliest die Urteilsbegründung der ersten Instanz.

Vom Sinn der Volkskunde.

Die Eröffnung der Deutschkundlichen Woche.

Die 8. Deutschkundliche Woche wurde heute vormittag in der Aula der Technischen Hochschule eröffnet. Die Eröffnungsgrede hielt Senator Dr. Strunk. Er führte darin aus: Die diesjährige 8. Deutschkundliche Woche hat als Stoffgebiet die deutsche Volkskunde, ein Gebiet, das gerade für das vom Mutterlande abgetrennte Danzig von größter Wichtigkeit ist. Eine deutsche Bevölkerung in einer Lage wie die unsere, muß sich der Wissenschaft ihres Volkstums hingeben, um daraus Kräfte zu sammeln für die Bewahrung des Vätererbtes guter deutscher Art und Sitte, Sprache und Kunst. Der wissenschaftliche Rang unserer Redner aus dem Reich, Deutsch-Österreich und dem Danziger Freistaat und der Ernst der ganzen Veranstaltung werden uns davor behüten, in Uebertreibungen zu verfallen und fremdes Volkstum zu mißachten. Niemand kann dem eigenen Volkstum mit reinem Herzen dienen, der fremde Volkstert verpöhtet oder verkleinert. Aber darin, daß der Deutsche sich seines eigenen Volkstums mit Freude und Eolz bemußt wird, liegt keinerlei Gefahr für fremdes Volkstum.

Die Regierungen der Freien Stadt Danzig, wie sie auch zusammengestellt waren, haben in ihren Regierungserklärungen stets betont, daß sie alle Bestrebungen, das deutsche Volkstum zu erhalten und zu stärken, unterstützen würden, auch ich erfülle gern die Pflicht der Dankbarkeit, daß ich als Vorsitzender des Deutschen Heimatsbundes den Senat und den Beschöden meinen Dank für die Förderung auch der diesjährigen Deutschkundlichen Woche ausspreche.

Redner ging dann auf die Geschichte der Volkskunde als Wissenschaft ein. Es handelt sich bei der Pflege des Volkstums nicht um eine reaktionäre Befangenheit, um ein Schwärmen für die gute alte Zeit. Die volkstümlichen Kräfte seien lebendig, sie werden immer neu geboren und gekaltet Redner erklärte nach weiteren Ausführungen die Tagung für eröffnet.

Officedienst bis 16. Oktober. Die Dampferverbindung Swinemünde—Danzig—Willa wird nicht am 7. Oktober, sondern erst am 16. Oktober eingestellt werden.

Raube erzählt einiges

aus seinem Werdegang, in dem nur spärlich besetzten Zuschauerraum langweilt man sich. Nachdem man sich schon bei der ersten Verhandlung überzeugt hatte, daß „Sensationen“ so gut wie ausgeschlossen sind, ist Raube der einzige Ehrlmann Danzigs ohne jedes Interesse. Nicht einmal seine früheren Genossen haben es für nötig gehalten, zu erscheinen. . .

Der Vorsitzende liest die bekannten Verträge zwischen der Dibaer Sparfasse und Raube vor, die damals im ersten Prozeß kurz und gut als „Anbelegungsverträge“ bezeichnet wurden. Raube seinerseits erzählt mit leiser Stimme von seinen Geschäften mit der Sparfasse. Ein großer Irrtum wäre es, meint er, anzunehmen, daß die Sparfasse durch ihn bankrott gegangen sei. Im Gegenteil, durch das Geschäftsgebaren der Sparfasse

sei sein Geschäft ruiniert worden.

Im übrigen war die Sparfasse durch ihre Leitung ganz und gar verfahren.

Vorsitzender: „Wieviel Geld haben Sie im ganzen von der Sparfasse bekommen?“

Raube: Die Sparfasse behauptet, 1.600.000 Gulden. Davon müssen aber 50 Prozent Zinsen abgerechnet werden, ferner 380.000 Gulden Vermögenswerte, die in der Liquidationsmasse enthalten waren. Tatsächlich habe ich also etwa 400.000 Gulden Schulden gehabt, die ich auch gedeckt hätte, wenn die Sparfasse es mir ermöglicht hätte, das Geschäft weiterzuführen.“

Die Vernehmung Raubes wird bei Redaktionsschluß noch fortgesetzt.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Allgemeine Uebersicht: Das gestern über der östlichen Ostsee gelegene Tiefdruckgebiet ist mit großer Geschwindigkeit ostwärts abgezogen. Ihm ist gleichfalls mit großer Geschwindigkeit ein Tiefdruckgebiet nachgezogen, das gestern nachmittag über dem Nordmeer, heute morgen über dem Rostgat gelegen ist. Es wird nach Südost gehen und unser Gebiet berühren, so daß von neuem mit unbeständigem und kühlem Wetter zu rechnen ist.

Vorhersage für morgen: Wechselnd, meist stark bewölkt, Regenschauer, kühl, frische bis starke West- bis Nordwestwinde. Ausflüchten für Donnerstag: Unbeständig bei abflauenden Nordwestwinden.

Maximum des letzten Tages: 10,4 Grad; Minimum der letzten Nacht: 4,2 Grad.

Den Beginn der Winterferien im Gymnasialhause, Hansaplatz, zeigt die städt. Geschäftshalle für Leibesübungen für den 1. Oktober cr. an. In dem Hause mit seinen zweckmäßigen Übungsstätten sind im Sommer zahlreiche technische Verbesserungen und Instandsetzungen vorgenommen worden. Es dient den bekannteren Danziger Gymnasial-Schulen, sowie einer größeren Zahl von Vereinen, Birkeln und Lehrkräften als Übungsstätte. Eine Liste der vorhandenen Übungsgelegenheiten, die für alle Lebensalter eingerichtet sind, liegt bei der Aufsicht aus. Die Bedeutung des Gymnasialhauses für das sportliche Leben Danzigs erhellt aus seiner Übungsfrequenz von ca. 400 Personen täglich.

Oktoberfest in der Messehalle. Die Eröffnung des Oktoberfestes in der Messehalle ist nunmehr auf den morgigen Mittwoch festgesetzt worden. Seit Tagen ist man dabei, die Dekorationen aufzubauen. Die Kapelle Christian Müller bringt u. a. Nationaltänze und humorvolle Einlagen. Die Direktion ladet im Anzeigenteil die Danziger Bevölkerung zum Besuch ein und läßt, genügende Stunden garantieren zu können.

Neuer Wohlfahrtsvorsteher. Zum stellvertretenden Vorsteher der 28. Wohlfahrtskommission ist an Stelle des Herrn Adolf Haselhorst Herr Heinz Johannes Dieckhoff, wohnhaft Langfuhr, Eisenstraße 6, bestellt worden.

Aus dem Osten.

Großer Eisenbahnerstreik in Rommerellen.

40 Beamte haben bereits ihre Verlesung erhalten
400 weitere Verlesungen sollen erfolgen.

In diesen Tagen haben in Dirschau eine ganze Reihe von Eisenbahnbeamten ihre Verlesung nach Konarepoley oder Gollitz erhalten. Bisher sind 40 Familien von dieser Anordnung betroffen, ein Teil von ihnen ist bereits fort. Es wird davon gesprochen, daß aus dem Eisenbahn-Direktionsbezirk Danzig insgesamt ca. 500 Beamte ihre Verlesung in eine andere Gegend erhalten sollen. — Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß es sich hierbei um eine Reaktion auf die letzten Wählerfolge der Minderheitenliste handelt. Auch der bekannte Sprachenerlass der Direktion, der den Beamten unterlag, im Verkehr mit dem reisenden Publikum die deutsche Sprache anzuwenden, selbst dann nicht, wenn der Reisende kein Wort polnisch versteht, geht auf dieses Konto. Man nimmt bei hiesigen Verlesungen nämlich an, daß ein Teil der Beamten für die Wille der Minderheiten gestimmt hat, und antwortet nun mit diesen Mitteln.

Denn inzwischen sind schon von den Verlesenen u. a. Klagen über die geradezu kümmerlichen Wohnungsverhältnisse in den in Frage stehenden Gebietsstellen Polens eingetroffen. Da der Wohnungsmangel groß ist, versetzt man von den Beamten außer Geldern, die von vornherein unter den Tisch fallen ganz erheblich höhere Mieten. Diese Wohnungsverhältnisse erhält durch den bevorstehenden Winter noch ihre besondere Härte. Wie man hört, beschäftigen die Eisenbahner, eine Protestaktion einzuleiten.

Die Mieten in Polen.

Für die Mehrzimmernwohnungen ist die Höhe der Mietmiete bereits erreicht. Bei den Einzimmerwohnungen war die Mietsteigerung durch eine Verordnung des Staatspräsidenten für längere Zeit aufgehoben und wurden 43 Prozent der Mietmiete gezahlt.

Ab 1. Juli d. J. trat die prozentuale Steigerung wieder ein und für das 4. Vierteljahr d. J. erfolgt weitere Steigerung um 6 Prozent.

Da die zu zahlende Miete bereits über 50 Prozent der Grundmiete beträgt, hat der Hauswirt die Kosten für Beleuchtung der Treppen und Hausflure, für Reinigung der Schornsteine, Gemüllabfuhr, sowie Hauswärtersgehälter selbst zu tragen. Der Wasserzins, sowie die Kanalisationsgebühren sind anteilsgemäß vom Mieter zu zahlen.

Der Heringslegen an der Ostseeküste.

Er dauert an.

In dem Küstenabschnitt zwischen Kolberg und Nügnwaldermünde halten die starken Heringszüge, über die in den letzten Tagen schon berichtet wurde, in unverminderter Stärke an. Kolberger Fischer hatten in einzelnen Fällen

30 Zentner mit einem Fang gefischt. Die Fischhändler und Genossenschaften haben Mäße, den Hering abzulegen. Die Fischer bekommen für den Zentner nur noch 8-10 Mark. Wenn das Wetter weiter gut bleibt, wird damit gerechnet, daß die Erträge noch einige Tage gleich gut bleiben.

Der Schlußakt der Vulkan-Tragödie.

Die letzten Lokomotiven abgeliefert.

Den vorläufigen Schluß des Kapitels „Verschiebungen in der Struktur der deutschen Eisenbahnwerke“ bildete die Sonnabend erfolgte Ablieferung der letzten auf den Stettiner Vulkanwerken erbauten Einheitslokomotive, die die Fabriknummer 4007 trägt. Damit hat der Fluß der Gegenwart sein Gewaltwort über die letzten Vulcanarbeiter gesprochen. Sonnabend schlossen sich die Fabrikare zum letzten Male hinter ihnen.

Ein Mord nach acht Jahren gefährt.

Zwei Todesurteile.

Vor dem Schwurgericht in Prenzlau hatten sich der Prozeßgefangene Erich Jastrow und seine Ehefrau Ella sowie der Arbeiter Karl Niek aus Brüssow bei Prenzlau wegen Raubmordes zu verantworten. Die drei Genannten haben am 1. August 1920 gemeinsam den Pferdehändler Hermann Krause aus Brüssow ermordet, beraubt und die Leiche dann in den See geworfen. Man nahm damals einen Unfallsfall oder einen Selbstmord an. Nach acht Jahren, im Frühjahr d. J., nahm der Berliner Kriminaloberinspektor Zimmermann die Ermittlungen von neuem auf, und es gelang ihm, die Frau Jastrow zu einem Geständnis zu bringen.

Die Verhandlung ergab mancherlei Besonderlichkeiten. Besonders erregte die Nachlässigkeit Aufsehen, mit der seinerzeit die Untersuchung seitens der Polizei in Brüssow geführt worden ist. Der Nachwächter von Brüssow hatte die Ermittlungen geführt und dann eingestellt, weil die Polizei die Kosten scheute! Die drei Angeklagten hatten am Nordabend in einem Lokal mit dem Pferdehändler Krause gesessen und waren dann mit ihm zusammen fortgegangen. Im Arrißower See schlugen Jastrow und Niek den Händler plötzlich nieder, beraubten ihn und warfen ihn dann in den See.

Das Gericht verurteilte Erich Jastrow und Karl Niek zum Tode und an dauernder Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte, Frau Ella Jastrow wegen Beihilfe zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

630000 Mark für den Ausbau des Posener Bahnhofs.

Wie bereits gemeldet, wird der Posener Bahnhof im Zusammenhang mit der allgemeinen polnischen Landesausstellung erheblich ausgebaut. Das Warschauer Verkehrsministerium hat nun hierfür einen Kredit von 630 000 Mark zur Verfügung gestellt.



Programm am Dienstag.

18: Gartenarbeiten im Oktober. Dr. Gabriel. — 18.30-19: Nachmittagskonzert der Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister Walter Kell. — 19.10: Landwirtschaftsamt. Prof. Dr. Heuser, Leiter des Landw. Instituts der Technischen Hochschule Danzig. — 19.35: Stunde der Arbeit! Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. Dr. Bierling. Vorsitzender des Deutschen Arbeitsnachweises. — 19: Französischer Sprachunterricht für Anfänger. Studienrat Konrad Lucas. — 20.30: Eine Fortsetzung mit Singsburg. Plauderei von Funkmäler Hermann Scheller. — 20.05: Erheiter-Gesellschaft. Funkorchester Halle. Tänze und Melgen. Dirigent: Erich Geibler. — 21.30: Uebertragung aus Berlin! Dr. med. H. Götter, ehem. Wissenschaftl. Deutsche missionarische Zeitschrift in Südchina. — 21.45: Dr. med. Otto Hüller, ehem. Assistent am Institut für Schiff- und Tropenkrankheiten, Gamburg. — 22: Deutsche Anteil an der tropenmedizinischen Fortbildung. — 22: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportfunk. — 22.15-24: Unterhaltungsspiel und Tanzmusik der Danziger Funkkapelle unter Leitung von Konzertmeister Alois Salabera.

Unschädlich gemacht.

Eine galizische Mörderbande.

Im galizischen Dorf Trozian sind drei Mordtaten aufgedeckt worden, die in den Jahren 1922, 1923 und 1924 die Bauern der ganzen Umgegend beunruhigten, ohne daß damals die Feststellung des Täters gelang. Es waren seinerzeit eine Gastwirtin, ein Gemeindevorsteher und ein Eisenbahner spurlos verschwunden. Wie jetzt festgestellt worden ist, waren die Täter in allen drei Fällen der damalige Gemeindevorsteher, sein Sohn, sein Schwiegersohn, der gleichzeitig als Gemeindevorsteher fungierte, und der Gemeindepolizist ist. Sie hatten die Aufdeckung von Unregelmäßigkeiten und in den späteren Fällen Verrat ihrer früheren Mordtaten zu befürchten.

Italienische Filmregie für die Memeler Kinns.

In den beiden Memeler Kinns, „Apollo“ und Kammerlichtspielen, laufen natürlich Filme mit deutschem Text, da die überwiegende Mehrzahl der Einwohner nur deutsch versteht. Der größte Teil der italienischen Beamten ist nun nicht in der Lage, diese deutschen Filmregie zu lesen, obwohl beide Sprachen im Memelgebiet gleichberechtigt sind und daher von den Beamten auch die Kenntnis der deutschen Sprache verlangt werden muß. Es hat nun unter diesen italienischen Beamten eine Bewegung eingesetzt, um die Vorführung italienischer Filme in den Memeler Kinns zu erreichen. Bei den Behörden, besonders der Zentralbehörde, werden Unterschriften für einen entsprechenden Antrag gesammelt.

Fabrikbrand in Graudenz.

Aus bisher ungeklärter Ursache brach gestern in der Dampfen- und Teerfabrik Benke & Duda ein Feuer aus, das den Dachstuhl des Fabrikgebäudes zerstörte. Ein Umsichgreifen der Flammen konnte die Feuerwehr verhindern und nach zweistündiger Tätigkeit wieder abdrücken. Die Fabrik ist schon wiederholt von Bränden heimgesucht worden.

FELLE

Beachten Sie bitte unser Spezialfenster!

zu Besatzzwecken in allen
Pelzarten und Preislagen

in riesiger Auswahl!

Geb. **Freymann** G.m.b.H.
Das führende Kaufhaus

Josef und die Frauen

Roman von Anton Döhler

(48)

Sie faltete sie wieder zusammen und legte sie mit den anderen in den Schuß zurück. Sie streifte das Tischglas und rief dann nach Frau Lindemann, die auch bald im Türschloß erschien und nach den Wünschen der Frau Steinberger fragte.

„Steffi hatte sich gelehrt, die Weine übereinandergeschlagen und sich eine Zigarette angezündet. Indem sie mit dem Zeigefinger es eigenhändig dem Herrn Sturm?“
„Wie es ihm geht? Was soll ich da sagen? So geht es ihm scheinbar ganz gut. Er hat immer Geld und zahlt sein Zimmer pünktlich. Ich habe deswegen nie Anstände mit ihm gehabt.“

„Geht er denn recht viel aus, oder was treibt er sonst in seiner freien Zeit?“
„In der ersten Zeit, nachdem damals seine Frau hier war, ist er jeden Abend ausgegangen und wenn er dann spät in der Nacht heimkam, hat er manchmal einen Kaus mitgebracht. Aber das hat dann mit einem Schläge aufgehört. Jetzt ist er sehr viel zu Hause und liebt, aber er geht spazieren. Aber er ist immer so traurig. Sein Gesicht sieht immer aus wie vierzehn Tage Regenwetter.“

„Empfängt er Besuche?“
„Ueberhaupt nicht!“
„Und bekommt er viele Briefe?“
„Auch nicht, oder wenigstens sehr selten. Ich weiß schon, was Sie wissen wollen, gnädig Frau! Ich habe ja auch offene Augen und habe bemerkt, daß mit seiner Frau und mit jenem Fräulein Horlacher etwas nicht stimmt. Früher kann ja Herr Sturm anders gewesen sein, aber jetzt ist er ein richtiger Weiberfeind.“

„Sie glauben also, daß er keine Freundin hat?“
„Ganz bestimmt nicht, gnädig Frau!“
Steffi erhob sich: „Ich möchte Herrn Sturm eine kleine Freude bereiten und ihm ein paar Blumen holen: in einer Stunde bin ich wieder da.“

Sie suchte erst ein Caféhaus auf und bestellte sich einen Kaffee. Nachher ging sie in einen Blumenladen und erstand einen Strauß Chrysanthemen.
Damit kehrte sie in Josefs Wohnung zurück, wo sie die Blumen auf den Tisch stellte. Frau Lindemann sagte sie, sie möge Herrn Sturm nicht sagen, daß sie hier gewesen sei, aber sie möge ihm ihren Besuch für diesen Abend anmelden, ohne

aber ihren Namen zu sagen. Sie verabschiedete sich dann wieder, um inzwischen irgendwo zu Abend zu essen.

Als sie wieder hinaus war, kratzte sich Frau Lindemann mit exzessiver Miene hinter dem Ohr, schüttelte den Kopf und sagte vor sich hin: „Was das wieder werden soll, da kann man ja auch neugierig sein.“

Um sechs Uhr kam Josef nach Hause. Frau Lindemann ließ ihn in sein Zimmer gehen, ohne ihm etwas zu sagen. Die Ueberraschung über die schönen Blumen in seinem Zimmer wollte sie auskosten.

Als er das Licht einschaltete, leuchteten ihm die herrlichen Chrysanthemen entgegen. Erkannte er sich um und bemerkte, daß der Tisch sauber abgeräumt war. Frau Lindemann war doch sonst nicht so!

Er eilte sofort hinüber zu ihr.
„Sie haben mir mit den Blumen eine große Freude bereitet, aber ich weiß gar nicht, was los ist. Ist denn heute ein Fest, oder hat jemand Geburtstag?“

„Vielleicht wird es erst noch ein Fest,“ sagte Frau Lindemann verächtlich. „nachmittags war nämlich eine feine Dame hier, die hat die Blumen gebracht. Ich soll Ihnen sagen, daß Sie heute abend ihren Besuch erwarten sollen.“

„Wer war die Dame?“
„Das soll ich Ihnen nicht sagen, das werden Sie nachher schon selbst sehen.“

Josefs Gesichtsausdruck war plötzlich wieder ganz ernst geworden. Er dachte an Steffi. Das konnte nur sie gewesen sein.

„Ich danke Ihnen.“ Dann ging er wieder in sein Zimmer, während Frau Lindemann etwas betrocken dastand. Erst hatte er sich gefreut und dann war er auf einmal wieder ganz ernst. Das begriff sie nicht.

Da in dem Zimmer kein Sofa vorhanden war, legte sich Josef sonst immer auf das Bett, um die Abendzeitungen zu lesen, die er sich unterwegs gekauft hatte.

Seine aber setzte er sich an den Tisch, er wollte das Bett nicht zermahlen, falls Steffi doch kommen sollte.

Vielleicht hatte sie ihn gestern abend erkannt, als er vor ihrer Wohnung stand? Was würde sie ihm sagen wollen? Sicher konnte es nur etwas Gutes sein, denn sonst hätte sie ihm diese Blumen nicht gebracht.

Er stand auf und ging unruhig in dem engen Zimmer auf und ab.

Was sollte er ihr sagen, wenn sie käme? Ihr alles berichten, ihr sagen, daß er ein ganz schlechter Mensch sei, der ihre Liebe nicht verdient. Das würde wohl das Beste sein.

Es kloppte dranhin. Josef hielt in seinem Marsch durch das Zimmer inne und lauschte. Er hörte Frau Lindemann aus der Küche kommen und die Vorhänge öffnen. Dann vernahm er eine Männerstimme. Es war also nicht Steffi.

Wieder schritt er das Zimmer auf und ab. Ein Gefühl der Bangigkeit beschlich ihn und er schalt sich deswegen einen dummen Kerl. Aber er brachte das Gefühl nicht los.

Als es wieder läutete, blieb er mit einem Ruck stehen und horchte gespannt nach außen. Frau Lindemann schlürfte zur Tür und nun hörte er Steffis verhaltene Stimme:
„Guten Abend, Frau Lindemann! Ist Herr Sturm jetzt zu Hause?“

„Bist schön, gnädig Frau!“
Gleich darauf klopfte es an seiner Tür. Er stand wie angewurzelt mitten im Zimmer und rührte sich nicht. Erst als es noch einmal und etwas heftiger klopfte, ging er hin und öffnete.

Es war Steffi. Ihr Gesicht hatte von der kalten Winterluft ein frisches Rot erhalten, ihre Augen glänzten und Gut und Pelzjackett waren voll Schnee, denn sie war ein ganzes Stück Weg zu Fuß gegangen.

Josef hatte die Tür wieder geschlossen und erst nach einer Pause sagte er:
„Steffi!“

Sie stand immer noch an der Türe und hielt ihm ihre Hand entgegen.

„Wirst du mich nicht rauswerfen?“ Dabei lächelte sie wieder ihr altes, schelmisches Lächeln, das Josef immer so warm berührte.

„Wirst du nicht ablegen?“

Da nahm Steffi ihren Hut ab und klopfte mit der handschuhenden Rechten den Schnee ab. Dann half ihr Josef aus dem Pelzjackett und wollte es über das Bett legen. Aber Steffi wehrte ab: „Dein Bett wird naß vom Schnee!“ Sie nahm ihm das Jackett aus den Händen und hängte es über einen Stuhl, den es ganz bedeckte.

„Jetzt hast du in deinem Salon nur noch einen einzigen Stuhl zur Verfügung!“ scherzte sie.

Allmählich schwand auch Josefs Beklemmung und indem er ihr diesen einzigen Stuhl hinsetzte, sagte er: „Der ist für meinen Gast. Ich kann ja stehen, aber wenn du es gestattest, setze ich mich auf den Bettrand.“

„Mache es dir nur so bequem, wie es dir hier möglich ist und nehme keine Rücksicht auf mich.“

„Zumächst herzlichen Dank für deine schönen Blumen. So festlich hat mein enges Zimmer lange nicht ausgesehen.“

„Ich wollte dir eine kleine Freude bereiten, da ich wußte, daß du in den letzten Wochen und Monaten recht traurig warst.“

Josef atmete tief auf und schwieg.
Nach einer Weile sprach Steffi weiter:
„Ich muß dich um Verzeihung bitten!“

(Fortsetzung folgt.)

42000 Mark für zwei Quadratcentimeter Papier.

Die seltenste europäische Marke — Der Verkauf der schwedischen gelben Dreißilling's Marke — Der Clou der Ausstellung.

Die meisten Briefmarkensammler, die wenigstens vom Sörensen die berühmte, nur in einem Stück vorhandene Britisch-Guayana I Cent Karmin von 1856 kennen, dürften nicht wissen, daß auch unter den europäischen Seltenheiten ein ähnliches — im wahren Sinne des Wortes — Unikum anzutreffen ist. Es ist der merkwürdige Fehldruck der 3 Stilling Banco, wie die damalige Währung lautete, von Schweden aus dem Jahre 1855 in gelber statt in grüner Farbe, eine Marke, von der bis heute ebenfalls nur ein einziges Exemplar bekannt geworden ist, und die daher mit Recht als das seltenste aller Postwertzeichen Europas angesehen werden kann. Diese philatelistische Rarität ist, wie soeben gemeldet wird, dieser Tage für den stattlichen Preis von 87 500 Kronen in andere Sammlerhände übergegangen.

Die einzigartige Rarität wurde vor dreihundert Jahren von einem schwedischen Schüler G. W. Badmann in Borås (Schweden) aufgefunden, der darüber im Jahre 1922 als Offizier Einzelheiten in einer skandinavischen Sammlerzeitung veröffentlichte. Er erzählte dort u. a.: Im Jahre 1855 ging ich in Stockholm zur Schule. Eines Tages hörte ich, daß ein Händler, Herr S. Nichtenstein, alte Stilling-Marken kaufte und gut bezahlte, die zu 3 und 24 Stilling zum Beispiel

mit 7 schwedischen Kronen das Stück.

Als ich dann während der Weihnachtsferien meine Großmutter auf dem Lande besuchte, fragte ich sie, ob unter den Papieren meines verstorbenen Großvaters nicht alte Briefe mit Marken aufbewahrt seien. Sie gab mir eine ganze Menge, auf denen alle Sorten Stilling-Marken in gutem Zustand kleben. Darunter fand sich auch eine zu 3 Stilling in gelber Farbe. Sie war nicht auf ein Kuvert, sondern direkt auf blaues Briefpapier geklebt, das entsprechend gekniffen war, um einen besonderen Umschlag zu sparen. Nach meiner Rückkehr nach Stockholm eilte ich mit meinen Marken zu Nichtenstein. Als er die gelbe 3 Stilling bemerkte, zeigte er großes Interesse und sagte mehrmals vor sich hin: „Aber sie ist ja gelb!“ In der Furcht, daß mein erhofftes Geschäft verdorben sein könnte, fragte ich: „Muss die Marke nicht gelb sein?“

Er erwiderte: „Nein, sie müsste grün sein.“ Er prüfte sie dann weiter durch seine Lupe und murmelte immer wieder: „Aber gelb, aber gelb!“ Auf meine Frage, ob er dafür nicht den versprochenen Betrag von 7 Kronen bezahlen werde, antwortete er: „Ja, trotzdem!“ Ich erhielt das Geld für die 3 Stilling ebenso wie für die anderen Marken und kehrte nach Hause mit mehr Taschengeld zurück, als ich jemals besessen hatte. Kurze Zeit darauf las ich im „Svenska Dagbladet“ einen Bericht über eine von Herrn Nichtenstein organisierte Briefmarken-Ausstellung, worin es von meinem Fund hieß: „Der Clou der Ausstellung,

bei dem allen Sammlern das Wasser im Munde zusammenläuft.

ist eine Schweden zu 3 Stilling, die in Gelb statt in Grün gedruckt ist. Für diese Marke sind Herrn Nichtenstein bereits 300 schwedische Kronen geboten worden. Aber er hat nicht die Absicht, sie zu verkaufen, glaubt vielmehr, daß sie eines Tages einen noch viel höheren Wert haben wird.“ Als ich das gelesen hatte, glaubte ich einige Ursache zu haben, mich über den Händler zu beklagen; aber meine Mutter meinte, er habe seine Verpflichtungen erfüllt. Ich war damals 14 Jahre alt, erinnere mich aber noch vollkommen an alle Einzelheiten der Angelegenheit.

Der Entdeckungsgeschichte dieser Seltenheit seien noch ein paar Daten aus ihrem weiteren Lebenslauf angefügt. Im Jahre 1894 wurde die Marke von dem genannten Stockholmer Händler an das bedeutende Wiener Markenhause Friedl verkauft, das sie seinerseits wieder an den berühmten größten Sammler La Monnaie von Ferrari in Paris abgab. Dort verblieb sie mehrere Jahre bis zur Auflösung dieser dem deutschen Reichsmuseum vermachene, aber durch den Krieg entgangene Asteinsammlung. Bei der vierten Versteigerung — auf Reparationskonto — im Juni 1922 ging sie für den Preis von 35 250 Franken in die Schweden-Spezialausstellung des Barons Veillonfouad über, von dem der Farbenfehldruck wieder ein paar Jahre später an einen anderen schwedischen Sammler für die hübsche Summe von rund 30 000 schwedischen Kronen verkauft wurde. Seitdem ist sie

in der Hochachtung der zahlungsfähigen Sammler noch erheblich gestiegen,

und nun sogar für 87 500 Kronen von dem letzten Besitzer, einem Stockholmer Ingenieur, an einen neuen Liebhaber, einen Göttinger Juristen, übergegangen. Einst und jetzt, 7 Kronen und 87 000 Kronen oder 42 000 Mark — ein nachdenkliches philatelistisches Rechenexempel!

Ueber die Entstehung dieses so märchenhaft im Kurse gestiegenen Fehldrucks ist bisher nichts Bestimmtes festgestellt worden. Man erklärt sie sich so, daß möglicherweise bei der Zusammenstellung der Druckplatte für die gelbe 3-Stilling-Markte versehentlich und zuerst unbemerkt ein Risschen der 3 Stilling mit eingefügt wurde, das dann in einigen oder vielleicht nur in einem Bogen gelb mitdruckte. Dann wurde es schleunigst und wahrscheinlich stillschweigend gegen ein richtiges 3-Stilling-Risschen wieder ausgewechselt. Daß es sich um eine echte, übrigens deutlich gekempelte Marke handelt und nicht etwa um

eine nachträgliche chemische Farberhellerei,

im im Laufe der Zeit von verschiedenen namhaften Sachverständigen bestätigt worden. Auch das große Pariser Markenhause Champion hat die gelbe 3 Stilling in seiner Zeitschrift noch im Jahre 1928 als die seltenste und wertvollste Europa-Marke gekennzeichnet. Jedenfalls ist in den dreihundert Jahren seit ihrer Entdeckung und in den dreihundert Jahren seit ihrer Entdeckung nirgends eine ihresgleichen ans Licht der philatelistischen Welt gekommen. Daß auch heute noch für ein kleines Papierstückchen mit einer ähnlichen Wappenzzeichnung Vermögen bezahlt werden, beweist im übrigen, daß auch in unseren nüchternen Zeitaltern die Romantik noch nicht gestorben ist.

Sprache in drei Sprachen.

Aber sie werden sich schon verständigen.

Bei einer Trauung, die dieser Tage in der in Nordwest-England gelegenen Fabrikstadt Blackburn stattfand, mußten drei Sprachen gesprochen werden, um die Zeremonie glücklich zu Ende zu führen. Der Bräutigam war ein Herr S. Schaper, ein deutscher Postbeamter aus Essen, und die Braut ein Fräulein Mabel Hemison aus Blackburn. Die beiden hatten sich auf einem Esperantokongress kennengelernt und korrespondierten seither miteinander. Da keiner die Sprache

des anderen verstand, erfolgte die Korrespondenz in Esperanto, und auf diesem Wege fanden sich auch ihre Herzen. Bei der Trauung betätigte sich ein Mitglied eines lokalen Esperantoklubs als Dolmetscher. Der Bruder des Bräutigams, der als Zeuge anwesend war, sprach, da er der englischen Sprache nicht mächtig war, zu dem Bruder in deutscher Sprache, der dann seine Worte dem Dolmetscher in Esperanto überlegte, der sie seinerseits dem Registerbeamten in die englische Sprache verdolmetschte.

Seetier ist nichts dagegen.

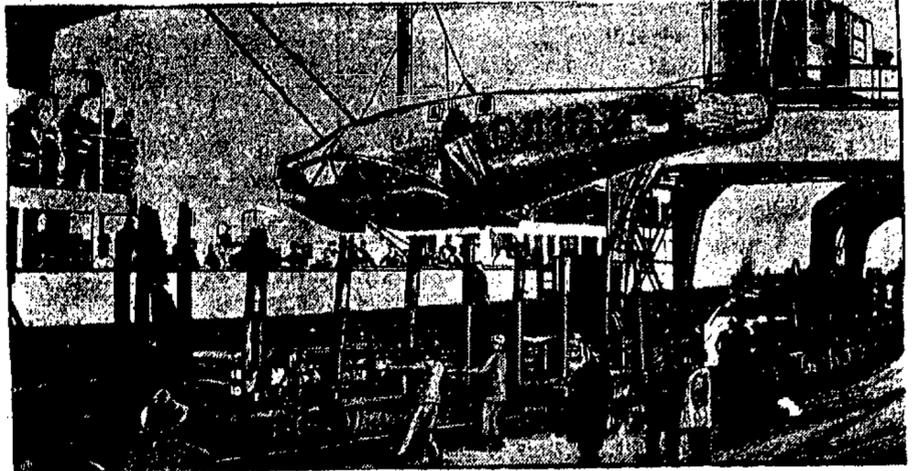
Zwei Flugzeuge stemmt er.

Der Jugoslawe Barba ist wohl einzigartig auf der Welt, denn kürzlich gelang es ihm, in Wien, nur mit seiner Muskelkraft zwei Flugzeuge von je 240 P. S. festzuhalten.

Sin durch die Luft — zurück mit dem Schiff.

Flugzeug „Bremen“ wird in der Na zu sehen sein.

Das Junkers-Flugzeug „Bremen“, das Köhl, Hincfeld und Hymaurice über den Ocean trug, ist zu Schiff nach Deutschland zurückgeführt. Nachdem die Amerikaner auf Greenly Island alles, was nicht nützlich und nagelfest war, als Abenden an den Flug aus dem Apparat entfernt hatten, wurde er eingepackt und nach Europa zurückgeschickt. Hier wird er nun erst auf der Internationalen Luftfahrt-Ausstellung zu sehen sein, die vom 7. bis 28. Oktober in Berlin stattfindet, und dann den Junkers-Werken zur Reparatur übergeben werden. Nach erfolgreicher Wiederinstandsetzung wird die „Bremen“ nochmals nach Amerika verfrachtet werden, um als Geschenk der deutschen Dampfleger in einem amerikanischen Museum Ausstellung zu finden. — Unser Bild zeigt die „Bremen“ nach ihrer Ankunft in Bremen. Sie kam mit dem Dampfer „Cresfeld“ und wird eben auf einen Waggon verladen.



Der dickste Mann Amerikas.

Er wog 460 Pfund.

Was würden Sie tun, wenn Sie eine Million Mark erbien, allein in der Welt ständen und die Ärzte ihr Verdikt dahin abgegeben hätten, daß Sie nur noch ein Jahr zu leben hätten? Dieser Frage sah sich Emory Titman aus Philadelphia gegenüber, der im 24. Lebensjahre stand, und dem die Ärzte einstimmig versicherten, daß er nur noch zwölf Monate zu leben habe.

Unter dem Eindruck dieses Urteils hielt er es für das Beste, das ihm noch gemähte Lebensjahr dazu zu verwenden, sein 260 000 Dollars betragendes Vermögen bis auf den letzten Cent auszugeben. Er warf das Geld

mit vollen Händen zum Fenster hinaus,

und als es in der letzten Zeit nicht reich genug gehen wollte, bestellte er in sinnloser Weise Extrazüge, mit denen er im Kaufe herumfuhr, und veräußerte auch seinen sportlichen Wettbewerb, um durch Wetten seinen pekuniären Ruin zu beschleunigen. Titman litt an einer schweren Elephantiasis, bestand sich aber am Ende der verhängnisvollen Jahres in besserer Gesundheit als an jenem Tag, an dem ihm die Ärzte das Todesurteil gesprochen hatten. Nun war kein Geld alle geworden, und da er nichts gelernt hatte und keinen Beruf ausübte, befand er sich in recht verdrücklicher Lage.

In seiner Verzweiflung beschloß er, aus dem Umstand, daß er mit seinem Gewicht von 280 Kilo der dickste Mann der Vereinigten Staaten war, Kapital zu schlagen. Er ließ sich zur Schau stellen und übte im Nebenberuf die Tätigkeit eines Masseurs in einem türkischen Bade aus, eine Tätigkeit, die daneben den Vorteil bot,

sein Gewicht zu vermindern.

Sein Gesundheitszustand besserte sich auch dabei so, daß er noch zwölf Jahre bei leidlichem Wohlstand lebte und die Vorhergabe seiner Nerzie zu schanden machte. Jetzt ist der brave Mann in Atlantic City im Alter von 36 Jahren einem Schlaganfall erlegen. Titmans schlaflüchter Wunsch war, einmal im Flugzeug aufzusteigen. Vor zwei Jahren erfüllte sich ihm auch die Aussicht, diesen Wunsch erfüllt zu sehen. Der Pilot eines Wasserflugzeuges erklärte sich bereit, den Falstaff an Bord zu nehmen und mit ihm einen Rundflug über den Hafen zu machen. Es blieb indessen bei der guten Absicht, denn es war unmöglich, das allzu schwere beladene Flugzeug aus dem Wasser in die Höhe zu bringen.

Sie nehmen es nicht so ernst.

Polizeikorruption in Washington.

Recht merkwürdige Verhältnisse scheinen bei der Polizei in Washington, der Bundeshauptstadt der Vereinigten Staaten, zu herrschen. Entfällt doch, wie die „Chicago Tribune“ zu melden weiß, auf vier Polizisten einer, der wegen Vergehen im Amt einem Disziplinärverfahren unterzogen wurde. Von 1948 Polizisten haben sich 378 auf verschiedene Anklagebildungen hin zu verantworten, unter denen die der Unzulänglichkeit am häufigsten ist. Man führt diese Skandalösen Zustände auf zwei Ursachen zurück; einmal hat der Polizeidirektor nicht das Recht, seine Untergebenen zu entlassen; dieses Recht steht vielmehr ausschließlich einer Kommission des städtischen Aufsichtsamtes zu. Andererseits erfreuen sich die Polizisten in der Mehrzahl der Protektion der Parlamentarier und halten es, auf Hilfe Protektion gestützt, nicht für nötig, es mit dem Dienstreglement ernst zu nehmen.

Die Ehefrau angezündet.

In Manty bei Paris steckte ein Mann nach einem Streit mit seiner Frau eine Zeitung in Brand und schob sie der Frau unter die Nase. Die Unglückliche stand sofort in hellen Flammen. Sie wurde sterbend ins Krankenhaus gebracht, während der Mann die Flucht ergriff.

Flugzeuge, die Seuchen verbreiten.

Die Quarantäne wird entbehrt.

„Durch nichts verbreitet sich eine Epidemie schneller als durch den Verkehr“ wurde auf dem Hamburger Naturforschertag festgestellt. Trotzdem ist bisher fast gar nichts oder nur sehr wenig geschehen, um zu verhindern, daß die verschiedenen Seuchen durch den Luftverkehr von einem Kontinent auf den anderen verschleppt werden. Nun soll dies anders werden. Das Madrider Gesundheitsamt hat eine Aktion in die Wege geleitet, um dieser Gefahr zu begegnen. Man will eine internationale Konferenz einberufen und die Maßnahmen besprechen, die in der Zukunft zu ergreifen wären. Es wird darauf hingewiesen, daß in nicht allzuferner Zeit zwischen den einzelnen Kontinenten ein regelmäßiger Flugverkehr stattfinden werde. Heute sei dies beispielsweise fast unmöglich, daß die Cholera oder die Pest auf dem Wasserweg nach Europa gelangten. Der Luftweg steht ihnen jedoch bisher offen. Da aber die Behängung einer Quarantäne, wie sie bei den Schiffen üblich, im Luftverkehr unmöglich sei, will man eine internationale Vereinbarung treffen, nach welcher alle Apparate vor ihrem Abflug gründlich desinfiziert werden sollen.

Wenn die Konserven nicht wären.

Was würden dann die amerikanischen Männer machen? 150 Millionen Kilogramm Zinn.

Wenn es keine Konserven geben würde, so müßte ein Viertel der amerikanischen Ehemänner vor Hunger sterben, da ihre Frauen völlig unfähig sind, irgend eine andere Speise zuzubereiten, konnte man kürzlich in einer führenden gastronomischen Zeitschrift Frankreichs lesen. Tatsächlich leben die Amerikaner überwiegend von Konserven; daraus ergibt sich nicht nur ein Ernährungsproblem, sondern es entsteht auch die wichtige Frage, wie man das Metall für die gewaltige Zahl von Konserwendosen beschaffen kann. Um die Nahrung von 120 Millionen Menschen — wenn man vom Export einmal abliest — in Weltbedürfnissen zu verpacken, braucht man ungeheure Mengen Zinn; jährlich erzeugen nun die Zinnfabriken aus den ihnen zugeführten Rohstoffen und Abfällen 150 000 Tonnen dieses Metalls, also 150 Millionen Kilogramm; aber die Nachfrage wächst unanfechtlich, und Europa, das im Konservenverbrauch allmählich den Spuren der Vereinigten Staaten folgt, verstärkt diese Bewegung, so daß man eines Tages große Schwierigkeiten haben wird, genügend Zinn zu beschaffen.

Um dieser Entwicklung Einhalt zu gebieten, gibt es nach Ansicht der französischen Zeitschrift nur ein Mittel: man sollte große europäische Rohstofflager nach Amerika senden, um den Amerikanern zu zeigen, wie gut gekochte frische Speisen schmecken, und bei ihnen auf diese Weise einen Widerwillen gegen den ständigen und ausschließlichen Genuß von Konserven erwecken.

Mit Tausendundeiner Nacht ist es zu Ende.

Strassenbahn in der Stadt Haran al Raschids.

Die Deputiertenkammer des Irak hat soeben ein Gesetz angenommen, das einem englischen Syndikat eine Konzession auf 50 Jahre für die Einrichtung der elektrischen Beleuchtung sowie den Bau und Betrieb von Strassenbahnen in Bagdad einräumt. Bald wird also das Klingeln und der Lärm der Strassenbahn durch die Strassen der Hauptstadt Haran al Raschids erfüllen, des ritterlichen Helden der orientalischen Volkserzählungen, der in der Nacht verkleidet durch die Stadt zu wandeln pflegte, um die Gespräche seiner Untertanen zu belauschen und auf Grund dieser heimlichen Information Belohnungen und Strafen zu verteilen. Ob die „Stadt des Friedens“, wie sie in „Tausendundeiner Nacht“ geschildert wird, durch diese Modernisierung friedfertiger werden wird?

Kino — statt Wirtshausbesuch.

Die Engländer gewöhnen sich das Trinken ab.

England, das in früherer Zeit den unbestrittenen Rekord im Verbrauch alkoholartiger Getränke hielt, kann heute nicht mehr als das Land der Trinker gelten. Während im Jahre 1900 die Engländer einen Jahresverbrauch von nicht weniger als 145,08 Millionen Liter Bist, Whisky, Brandy, Wein und Rum aufwiesen, war schon im Jahre 1913 der Verbrauch auf 99,02 Millionen Liter zurückgegangen. Im vergangenen Jahr ist nun dieser Verbrauch um mehr als die Hälfte weiter gesunken. Die Statistik beweist, daß in diesem Jahre von den Engländern nur noch 46,86 Millionen Liter an Schnäpsen verschiedener Art getrunken wurden. Der gleiche bemerkenswerte Rückgang ist für das Bier, das Nationalgetränk der Engländer, zu verzeichnen. Auch hier ist im letzten Jahre ein Sinken des Verbrauchs von 30,76 Millionen Tonnen im Jahre 1913 auf 23,42 Millionen im letzten Jahre festzustellen.

Man führt diese Ernüchterung des englischen Volkes auf die neuen Unterhaltungsmöglichkeiten des Kinos und des Rundfunks zurück, deren zunehmende Beliebtheit dem Wirtshausbesuch immer größeren Abbruch tut.

Sport-Turnen-Spiel

Handballbundesmeister: Wien.

Das Spiel der Frauen trotz Spielverlängerung nicht entschieden.

Am Sonntag kam in Magdeburg die Handballbundesmeisterschaft der Arbeiter-Turn- und Sportvereine zum Austrag. Das Spiel der Frauen, "Eintracht" Plauen gegen die Freie Turnerschaft Groß-Berlin-Wedding, konnte nicht entschieden werden. Die Spielweise beider Mannschaften entsprach nicht gerade Meisterkriterien. Plauen war im Gesamtspiel etwas überlegen. Berlin kam gegen Schluss stark auf und spielte auf Sieg. Nach Beendigung der regulären Spielzeit stand das Treffen 0:0. Nach 20 Minuten Spielverlängerung hatte sich Plauen abgehoben und versuchte auf Weiteres. Die Berlinerinnen hatten sich am Schluss so in Form gestellt, dass sie bei weiterer Spielverlängerung auch durch Torerfolg Sieger geworden wären.

Wien-Diakring-Magdeburg-Termerleben 4:2 (2:0).

Bei den Männern konnte der vorjährige Meister, Wien-Diakring, wiederum den Meistertitel nach Hause nehmen. Das Spiel war ein äußerst interessanter und wirklicher Meisterkämpf. Die Wiener waren im Feldspiel leicht überlegen. Magdeburg kam erst gegen Schluss auf. Die letzte Viertelstunde waren die Magdeburger tonangebend, mit etwas Glück hätten sie das Resultat auf 4:4 stellen können.

Nurmi in Königsberg.

Wie uns aus Königsberg gemeldet wird, startete der finnische Meisterläufer Paavo Nurmi voraussichtlich am Dienstag, dem 9. Oktober, in Königsberg. Am Mahnen des Nurmi-Sporttages sollen auch die ostpreussischen Werfer Girschfeld, Schlotat und andere ihr Können zeigen.

Danzig kam um eine Sensation.

Nurmi war in Danzig.

Nurmi war, wie wir am Montag vergangener Woche melden konnten, nach Danzig eingeladen. Er hatte auch bereits zugefagt. Dem hiesigen Veranstalter waren dann auf einmal die verhältnismäßig geringen Kosten zu hoch; man telegraphierte ab. Dies Telegramm hat Nurmi nicht mehr erreicht. Er fand sich deshalb am Sonntagabend in Danzig ein, in dem Glauben, er müsse hier starten. Man hatte aber nichts verbreitet. So hat er denn jetzt eine Einladung nach Königsberg angenommen. Die Bemühungen, Nurmi zu einem anderen Termin nach Danzig zu verpflichten, sind naturgemäß fehlschlagen.

Vanderstuyft hat geschafft.

Neuer Stunden-Weltrekord hinter Motorführer.

Nach mehreren vergeblichen Versuchen ist es dem belgischen Dauerfahrer Leon Vanderstuyft gelungen, den Weltrekord im Radfahren hinter Motorführer über 1 Stunde zu verbessern. Vanderstuyft legte auf der Autostrecke von Manilberg bei Paris hinter dem Schrittmacher Lehmann eine Entfernung von 122,771 Kilometer in der Stunde zurück und übertrifft damit den von Brunier-Frankreich vor 3 Jahren an gleicher Stelle mit 120,050 Kilometer aufgestellten Weltrekord das Lebenslicht aus.

Fußball im Baltendeband.

W. Königsberg gegen Spieloga. Memel 3:3 (2:2).

Als wichtigstes Spiel der Herbstrunde in der Ostpreussischen Liga fand am Sonntag die Begegnung zwischen den beiden Erstes der Tabelle statt. Das Spiel beanspruchte insofern eine größere Beachtung, als W. in Falle einer Niederlage des Ostpreussenmeistertitels verlustig gegangen wäre, während Memel in diesem Falle zum ersten Male die Ostpreussenmeisterschaft erobert hätte. Das Ergebnis läßt über den eigentlichen Verlauf des Spieles nicht die richtigen Schlüsse zu. W. war einwandfrei besser und hätte den Sieg sicher gefaßt, wenn nicht durch unglücklichen Zufall es dem Memeler gelungen wäre, nachdem W. einen großen Vorsprung erreicht hatte, auszugleichen.

Titania gegen W. Stettin 3:3 (2:1).

Auf dem Titaniaplatz standen sich im Verbandsspiel die beiden Ostpreussen Titania und W. Stettin gegenüber. Die Leistungen waren auf beiden Seiten ausgeglichen. Titania bediente sich mehr des weitläufigen Spieles und der Stellvorlage, während W. mehr Vorliebe für das enge Passspiel zeigt.

In der 21. Minute ging W. nach einem Strafstoß mit einem Tor in Führung. Hierdurch angepornt kann Titania in der 31. Minute gleichziehen und 6 Minuten später vor dem Seitenwechsel mit einem weiteren Tor in Führung gehen. Mit 2:1 für Titania ging es in die Pause. Bald nach dem Wechsel kommt Titania durch Franke zum 3. Tor. Das 2. Tor für W. fiel in der 17. Minute, das Ausgleichstori in der 28. Minute.

Preußen-Stettin gegen Stettiner SC. 2:1 (0:1).

Hafenfreunde-Stettin gegen Blücher-Stettin 2:1.

Motorradrennen auf dem Nürnbergring.

Mittchen-Erfelena fährt die beste Zeit des Tages.

Dichter Nebel lag am Sonntagmorgen über den Gifelbergen, als man zur Rennstrecke hinauszog. Der 7. Meisterschaftslauf gestaltete sich erst äußerst schwierig, da die Fahrer nur eine Sicht bis zu 100 Meter hatten. Dem Starter Hellten sich am Sonntagmorgen von den 46 gemeldeten Fahrern 37 Solowaschinen. Glücklicherweise hatte der Wettergott ein Einsehen und die Sonne trat schwach hervor. Zahlreiche Fahrer mußten wegen Materialschadens das Rennen aufgeben. In einer ausgezeichneten Form befand sich der Erfelenger K i t t e n, der die beste Zeit des Tages fuhr.

Ergebnisse: 1. Rennen: In der Klasse bis 175 ccm, 20 Runden: 1. Koffint, Bergheim, auf D. R. B. in 2:01:51,3; in der Klasse bis 250 ccm, 26 Runden: 1. Binfler, Chemnitz, auf D. R. B. in 2:31:55,1; in der Klasse bis 350 ccm, 26 Runden: 1. Pöhls, Köln, auf Sunbeam in 2:26:05,3; in der Klasse bis 500 ccm, 26 Runden: 1. Gillel, Herital, auf Gillel in 2:31:24,1; in der Klasse bis 1000 ccm, 26 Runden: 1. Mittchen, Erfelena, auf Harley Davidson in 2:24:23 (beste Zeit des Tages).

2. Rennen: In der Klasse bis 600 ccm, 10 Runden: 1. Piller, Feuerbach, auf Montgomery in 58:36,2; in der Klasse bis 1000 ccm, 10 Runden: 1. Kürten, Düsseldorf, auf Tornax in 52:48,4.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Wieviel Spiritus verbraucht Danzig?

Die Produktion der Danziger Brennereien. — Die Einfuhr aus Polen.

Anlässlich der beabsichtigten Einführung des Spiritusmonopols in Danzig bringt die „W.“ interessante Ziffern über den bisherigen Spiritushandel und die Spiritusproduktion in Danzig.

Gegenwärtig befinden sich im Gebiet der Freien Stadt Danzig 18 Land-Spiritbrennereien im Betrieb, die Rohspirit meist aus Getreide, herstellen. Im Wirtschaftsjahr 1927/28 betrug ihre Jahresproduktion 1 200 000 Liter 100-prozentigen Alkohols.

Mit der Destillation von Spirit beschäftigen sich zwei Werke: „Danziger Spiritwerk“ und „Ballisches Spiritwerk“. Die Ballischen Spiritwerke haben fast die ganze Produktion an Rohspirit abverkauft. Sie sind somit fast der einzige Lieferant des Danziger Marktes. Der Rohspirit kostet bei den Brennereien 0,80 Gulden. Die Destillationskosten etwa 0,10 Gulden und die Staatssteuer beträgt 4 Gulden pro Liter.

Außer der Danziger Produktion werden noch aus Polen 240 000 Liter Spiritus jährlich eingeführt, von denen der Staat ebenfalls eine Steuer von 4 Gulden pro Liter erhebt. Somit werden in Danzig jährlich 1 400 000 Liter Spiritus ausgetrunken. Dem für technische und medizinische Zwecke werden extra 30 000 Liter jährlich aus Polen eingeführt.

Die Danziger Spiritwerke, darunter welche auch eine eigene Brennerei besitzen, betreiben in der Hauptsache die Fabrikation von Kognak und dessen Ausfuhr nach Polen beträgt etwa 200 000 Flaschen jährlich.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen.

Hermes wieder in Berlin. — Neue polnische Vorschläge.

Der Führer der deutschen Delegation bei den Handelsvertragsverhandlungen, Minister Hermes, wird sich am Montagabend für eine Woche nach Berlin begeben, um mit den amtlischen Berliner Stellen über gewisse Fragen, die sich während der Warschauer Verhandlungen ergeben haben, Fühlung zu nehmen.

Während der Arbeit der Reichskommission, der Kohlenkommission und der Zolltarifkommission unterbrochen worden sind, befinden sich die Arbeiten der Zolltarifkommission in vollem Gange. Die polnische Delegation hat der deutschen Delegation den Vorschlag zur Einführung des Prinzips des Freihandels zwischen den Konferenzen unterbreitet. Dieser Vorschlag, der natürlich nur die Abschaffung bestehender Ein- und Ausfuhrbeschränkungen zwischen beiden Ländern bezweckt, während die Frage der Zölle offen bleibt, wird zur Zeit in Berlin geprüft.

Auswirkung der Hochpreiskrise-Fusion.

Im Zusammenhang mit der Fusion in der deutschen Hochpreiskrise, worüber wir bereits meldeten, sind, besonders von der Seite des Handels, Befürchtungen geäußert worden, daß das neue Unternehmen seine Monopolstellung ausnutzen werde, um die Preise in die Höhe zu treiben.

Dabei ereignete sich der eigenartige Fall, daß die Groß-einkaufsgesellschaft der Deutschen Konsumvereine (D. G. K.) von dem privaten Handel aufgefordert wurde, den Markt vor einer Vergewaltigung durch den Trust durch entsprechende Neugründungen zu schützen. Die Konsumvereine werden erst einmal die Auswirkung des Trusts abwarten, ehe sie zu solchen Projekten endgültig Stellung nehmen.

Vorläufig bemerkt sich das neue Unternehmen, die Befürchtung einer Monopolisierung des Marktes und der Preise durch den Trust zu zerstreuen, daß sich von den 362 Fischdampfern nur 114 in seinem Besitz befinden. Diese Rechnung scheint nicht zu stimmen. Wie von anderer Seite betont wird, kontrolliert der neue Trust schon mindestens 140 Fahrzeuge und ist damit ohne Zweifel in der Lage, den Markt stark zu beeinflussen.

Verkehr im Hafen.

E t g a n g. Am 1. Oktober: Dän. D. „Vilhelms“ (861) von Helming, leer für Behne & Sieg. Kaiserhafen; dt. D. „Anrum“ (568) von London mit Eisen für Behne & Sieg. Holmhafen; holl. D. „Lynx“ (877) von Klenburg, leer für Behne & Sieg. Westerpforte; dt. D. „Artona“ (303) von Stettin mit Gütern für Reinhold, Safenkanal; Dän. D. „Ebel“ (393) von Kopenhagen, leer für Behne & Sieg. Safenkanal; dän. M. S. „Ase“ (85) von Kopenhagen mit Eisen für Votat, Holmhafen; holl. D. „Mera“ (394) von Amsterdam mit Gütern für Prowe, Schellmühl; dän. M. S. „Roab“ (85) von Korsör mit Meisen für Ganswindt, Holmhafen; schwed. D. „Amazon“ (378) von Gent, leer für Behne & Sieg. Westerpforte; dän. D. „Lituania“ (394) von New York mit Passagieren und Gütern für Baltic America Line, Vitula; holl. D. „Johanna“ (1243) von Rotterdam mit Meisen für Reinhold, Safenkanal; schwed. D. „Iris“ (169) von Gotsenburg mit Gütern für Reinhold.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Sie bleiben fest!

Der Streik der Hafenarbeiter in Antwerpen.

Die streikenden Hafenarbeiter haben es abgelehnt, sich den von dem neuen Gesetz vorgeschriebenen Arbeitschein zu verschaffen. Die Reeder sind entschlossen, Streikbrecher einzustellen, die Schiffmannschaften haben aber erklärt, sie würden auf den Schiffen, deren Ladung von Streikbrechern bewegt werden, keinen Dienst tun. Neue Zusammenstöße ereigneten sich am Samstag, einige Streikbrecher wurden verhaftet und mehrere Streikende verhaftet. Die Bundesregierung gibt bekannt, daß der Arbeitschein der Hafenarbeiter eine dauernde Maßnahme sein soll.

Buchdruckerstreik im Saargebiet.

Mit Ausnahme der sozialdemokratischen „Vollstimme“ und der kommunistischen „Arbeiterzeitung“ sind gestern im Saargebiet wegen des Buchdruckerstreiks keine Zeitungen erschienen. Die im Gutenbergbund organisierten Buchdrucker haben sich geweigert, Streikarbeit zu leisten, so daß die geplanten Notausgaben nicht zustande gekommen sind. Es sind bereits Verhandlungen vorgesehen.

Streik bei den Antwerpener Petroleumfirmen. Bei den Petroleumgesellschaften in Antwerpen ist ein Streik aus-

gebrochen, der sich auf alle Unternehmungen auszubreiten droht, die Petroleum, Benzin und deren Nebenprodukte verarbeiten.

Der Ausweis der Bank von Danzig

am 29. Oktober 1928 in Danziger Gulden.

Aktiva: Metallbestand (Bestand an kurzfähigem Danziger Metallgeld und an Gold in Barren oder Goldmünzen 2 417 808, darunter Goldmünzen 6890 und Danziger Metallgeld 2 411 128, Bestand an täglich fälligen Forderungen gegen die Bank von England einschließlich Noten 15 871 676, Bestand an bedienungsfähigen Wechseln 22 712 901, Bestand an sonstigen Wechseln 125 000, Bestand an Lombardforderungen 130 000, Bestand an Saluten 22 085 858, Bestand an sonstigen, täglich fälligen Forderungen 1 614 022, Bestand an Effekten des Reservefonds 3 147 575.

Passiva: Grundkapital 7 500 000, Reservefonds 3 693 659, Betrag der umlaufenden Noten 38 851 850, sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten 2 859 048, darunter: Giroguthaben: a) Guthaben Danziger Behörden und Sparkassen 1 609 080, b) Guthaben ausländischer Behörden und Notenbanken 308 791, c) private Guthaben 874 800, Verbindlichkeiten mit Kündigungsfrist — sonstige Passiva 14 802 800, darunter Verbindlichkeiten in fremder Währung 19 195 646, Wählerverbindlichkeiten.

Dieser Ausweis zeigt gegen Mitte September infolge des Quartalsbedarfes eine Zunahme des Umlaufes an Noten und Bargeld um 457 Mill. Gulden, während die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten um 15 Mill. Gulden abnahmen. Die Kapitalanlage der Bank in Form von in- und ausländischen Wechseln sowie Lombardforderungen stieg um 1,69 Mill. Gulden. Die Finanzierung des Umlaufbedarfes erfolgte zu einem wesentlichen Teile durch Einziehung von Devisen. Die gesetzliche Kerndeckung des Notenumlaufes beträgt 39,7 Prozent die Aufdeckung durch bedienungsfähige Wechsel und Metallgeld 67,0 Prozent, die gesetzliche Gesamtdeckung des Notenumlaufes 104,7 Prozent. Die gesamte Deckung des Notenumlaufes beträgt 99,9 Prozent.

Jahrestag der Gartenbauvereine. Die Deutsche Gartenbauvereine haben ihren 20. Jahrestag am 13. und 14. Oktober im Maxian in Bielefeld ab. Die Tagung wird sich insbesondere mit der Verwaltungsreform beschäftigen und im Rahmen derselben die Siebtlingsfrage erörtern. Als Redner sind u. a. Verhandlungsreferent Dr. Schmidt-Essen, Stadtrat Dr. Kuch-Sprengel und Dr. Mülert, der Präsident des Deutschen Städtebundes, gewonnen worden.

Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	1. Oktober		29. September	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark				
100 Pfund	57,78	57,93	57,78	57,92
1 amerikan. Dollar				
Scheck London	25,004	25,005	25,005	25,005

Im Freiverkehr: Reichsmark 122,90—123,00, Dollarnoten 5,1425—5,15.

Danziger Produktenbörse vom 1. Okt. 1928

Großhandelspreise wagnisfrei Danzig	per Zentner	Großhandelspreise wagnisfrei Danzig	per Zentner
Weizen, 130 Pfd.	10,90—11,00	Erbien, kleine	12,00—14,00
" 134 "	11,00—11,20	" große	15,00—20,00
" 124 "	10,50	" Viktoria	17,00—22,00
Roggen	10,25	Roggenkleie	8,50
Gerste	10,75—11,50	Weizenkleie	8,50
Futtergerste	10,00—10,75	Blaumohn	34,00—37,00
Safer	9,00—9,25	Belbisen	18,00—20,00
		Wicken	

Nichtamtlich. Vom 1. Oktober 1928.

Weizen, 134 Pfd., 11,00—11,20, 130 Pfd., 10,90 bis 11,00, 124 Pfd., 10,50, Roggen, 10,25, Futtergerste, flau, 10,00—10,50, Braugerste, 10,50—11,25, Safer, 9,00—9,50, Viktoriaerbsen 17,00—22,00, grüne Erbsien 16,00—20,00, kleine Erbsien 12,00—14,00, Roggenkleie 8,25, Weizenkleie 8,25—8,50, Blaumohn 36,00—40,00, Aderbohnen 10,25—11,25 Gulden per 50 Kilogramm frei Danzig.

Streik auf den Kieler Schiffswerften.

Im Verlaufe der von den Gewerkschaften ausgearbeiteten Parole ist nach dem Scheitern aller Verhandlungsmöglichkeiten die Arbeit an der Kieler Schiffswerften eingestellt worden. Von dem Streik werden allein in Kiel rund 18 000 Arbeiter betroffen. Die Notstandsarbeiten werden verrichtet.

25 000 Bergleute vor der Arbeitsniederlegung.

Streik im niederschlesischen Steintohlenbergbau. Der bereits seit einiger Zeit im niederschlesischen Steintohlenbergbau drohende Bergarbeiterstreik ist nunmehr Tatsache geworden. Sonntag beschloßen die Funktionäre der am Tarif beteiligten Bergarbeiterverbände mit überwältigender Mehrheit, am Dienstag in dem Streik zu treten. Dasselbe dieser Streikbeschuß auf das Ruhrgebiet und Wablenburger Arbeiter bezieht, dürften wahrscheinlich 25 000 Bergarbeiter davon in Mitleidenschaft gezogen werden.

Wenn Lillet Vorsitzender des britischen Gewerkschaftsrates. Der bekannte Arbeiterführer Benjamin Lillet ist als Nachfolger Turners zum Vorsitzenden des Generalrates des britischen Gewerkschaftsverbandes gewählt worden.

Danziger Nachrichten

Belagerungsstand in Löblau.

Ein Landquader, der die Bevölkerung verewaltigt.
In Löblau, Kreis Danziger Höhe, haben sich geradezu handlungsunfähige Zustände entwickelt. In der Gemeinde ist in kurzer Zeit zweimal eingedrungen worden. Diese Gelegenheiten hat der Stahlhelm benutzt, um einen sogenannten Selbstschutz aufzubauen. Bei diesem Selbstschutz wirken auch der Landjäger und zwei Zollbeamte mit. Dieser Landjäger Kapahnke ist nun als ein Mensch bekannt, der gegenüber Sozialdemokraten usw. eine sehr lose Hand hat, und der sich geradezu als König in seiner Domäne fühlt. Unter seiner Leitung haben sich jetzt unhaltbare Verhältnisse abgewickelt.
Am 10 Uhr abends darf kein Bewohner mehr auf der Straße des Dorfes erscheinen.

Von dieser Zeit ab hat der Herr Landjäger den Belagerungsstand erklärt. Wer sich nach 10 Uhr auf der Straße sehen läßt und nicht Stahlhelmmittglied ist, wird von dem Herrn Landquader unbarbarisch mit dem Gummiknüppel bearbeitet, wahrscheinlich um die Geschlagenen wieder zu frammeln. So gingen am Donnerstag, dem 20. September, ein paar junge Leute, darunter auch der Sohn des sozialdemokratischen Ortsleiters, mit ihren Mädchen um 11 Uhr abends nach Hause. Pöblich war der Landjäger auf dem Plan und fragte gerade diesen jungen Menschen nach seinem Namen. Sicherlich hat er ihn sehr gut erkannt, denn als dieser seinen Namen nannte, sagte dieser Mutterbeamte: „Na so, Soga.“ Und gleichzeitig schlug er ihm mit dem Gummiknüppel ins Gesicht und über den Kopf, so daß der junge Mann mehrere Tage starkes Nasenbluten, und Kopfschmerzen hatte. Als der junge Mensch den Beamten fragte, aus welchem Grunde er geschlagen werde, da er doch nichts getan habe, holte der Beamte zu neuen Schlägen aus. Er ließ dem jungen, flüchtigen Menschen ca. 50 Meter nach und verabschiedete ihn noch ca. 30 Schläge, so daß der Geschlagene braun und blau anfiel.

Am Sonnabend, den 21. September, ging ein junger Mann, der bei seinem Freunde auf Besuch gewesen war, nach 10 Uhr abends nach Hause. Unterwegs begegnete ihm der Landjäger. Dieser stürzte sofort auf den jungen Menschen los mit den Worten: „Was treibt ihr euch noch herum.“ Gleichzeitig schlug er mit dem Gummiknüppel auf den jungen Menschen los. Auch dafür sind Zeugen vorhanden.

Der aufgelegene Selbstschutz des Stahlhelms in Löblau bildet unter diesen Umständen eine

kündige Gefahr für Leben und Gesundheit der Einwohnerschaft.

Er ist auch nicht aufgelesen, um das Eigentum der Bürger vor Dieben zu schützen, sondern, um der ländlichen Bevölkerung zu zeigen, daß auf dem Lande nicht Gesetz und Regierung Geltung haben, sondern daß hier der Stahlhelm im Berein mit der Zollbeamtenmacht und dem Landjäger Gesetz und Regierung bilden. Der Landjäger Kapahnke ist jener Beamte, der auch den sozialdemokratischen Gemeindevorsteher Kohnke in Kahlbude schwer bedroht hat. Er ist ein Beamter, der jeden Sozialdemokraten, ebenso auch jeden anderen Menschen, der nicht Stahlhelmgelung hat, am liebsten totschlagen würde.

Diese mittelalterlichen Zustände müssen sofort beseitigt werden. Es geht nicht an, daß die Bevölkerung dieser Gegend von Dieben terrorisiert werde, die hier einen Staat im Staate bilden wollen. Die arbeitende Bevölkerung auf dem Lande ist doch nicht vogelfrei und darf nicht nachlässig dem Treiben volksfeindlicher Elemente preisgegeben werden. Pflicht der Aufsichtsbehörden ist es, sofort geordnete Zustände zu schaffen.

Jubiläum in der Elisabeth-Schule. Auf eine 25jährige Tätigkeit an derselben Arbeitsstätte konnte am 20. September Frau Herrmann, die Hausmeisterin der Elisabeth-Schule zurückblicken. Zu Ehren der Jubilarin vereinigten sich in der festlich geschmückten Turnhalle der Lehrkörper und die Schülerinnen der Anstalt zu einer stimmungsvollen Feier. Mit herzlichen Worten dankte die Schulleiterin Frau Klein Klob, der Jubilarin für ihr treues Walten im Schulhause. Sodann folgte die Ueberreichung der Ehrengaben seitens der Schülerinnen, des Lehrkörpers und der Vorklehrerin.

brannt das Feuer dieses Dramendichters und noch der blühende Frontier weiß nichts von der erziehlischen Güte, die selbst einen wie Scham immer noch freizeln läßt. Die Striche, die der Karikaturist Kaiser führt, sind hier so kraus und quer, daß sie statt das Bild zu fertigen, es eher verzerrten, und von der von dem Journalisten beiseite geschobenen, erniedrigten Frau gibt es nur ein Nuttchen. Kaiser hat sich in dem fruchtbarsten Stück die Psychologie gar zu leicht gemacht, er biegt dem Warum der Dinge elegant aus und verläßt sich allein auf die gestrichelte Zeichnung, auf den geschickten Dialog, auf die geistig überfläre Atmosphäre, in die er das Geschehen stellt.

Gespielt wurde das Stück wie ein — nun wie irgend ein Lustspiel. Das geht hier nicht, weil das Lustige des Stückes mehr auf Seitenwegen, auf Nebengeleisen liegt, die unbefahren bleiben. Eigenen wie die Doppelabsicht der vier Bewerber, d. h. Beigaben, geraten gut; der Hauptwert bleibt ungehoben, müsse ungehoben bleiben, weil die geistige klare Lustigkeit um die Darstellung herum fehlt. Da hätte Heinz Brede schon besser getan, einen Schwanz aus der „Papiermühle“ zu machen.

Als Kritiker müßt sich der (heißere) Ferdinand Neuert recht und schlecht. Besser gerät schon der mondaine Dichter: Alfred Kruchen. Sehr nett macht sich Charlotte Berlow als Bekante, und famos sind die vier Kasper: Karl Klieber, Georg Zopf, Georg Harber und Bruno Tilleßen. — Das Publikum aber brachte es nur bei diesen letzten zum Lachen; sonst wurde allenfalls tattvoll gelächelt.

Wilibald Domanowski.

Neuheiten im Stadttheater. Heute, Dienstag, findet die Erstaufführung des Lustspiels „Leontie“ von Leo Benz statt. Der Autor wird dieser Aufführung beiwohnen. Das Stück wurde von Heinz Brede in Szene gesetzt. Die Hauptrollen sind besetzt mit den Damen Luise Seiffing, Margot Schönberger, Anna Köhler, Frieda Reginald, Charlotte Berlow und Dora Ottenburg, sowie mit den Herren Hanns Döbberlin, Heinz Brede, Richard Knorr, und Alfred Kruchen. Die in dem Stück vorkommende Modenschau im dritten Akt wird von der Firma Gebr. Freymann gestellt. — Am Mittwoch wird zum ersten Male Gerhart Hauptmanns Tragödie des Bauernkrieges, „Florian Geyer“, wiederholt. Diese Vorstellung ist zugleich Festvorstellung aus Anlaß der 8. Deutsch-kundlichen Woche. Die erste Wiederholung von „Tristan und Isolde“ ist auf Donnerstag abends 8 1/2 Uhr angesetzt. Für kommenden Sonntag wird die Operette „Der Orlow“ von Bruno Granichstaedten vorbereitet.

Schülerchöre umrahmten die Feier, der am Nachmittag eine gefällige Zusammenkunft der Jubilarin und ihrer Angehörigen mit der Leiterin und den Lehrerinnen der Schule folgte.

Der Kunstverein eröffnet die Saison.

Amerikanische Kunst.

Gestern abend eröffnete der Kunstverein die Reihe seiner Vorträge im diesjährigen Winterhalbjahr mit einem Vortrag über amerikanische Kunst. Siderlich war der Umstand, daß man als Vortragraum die Aula der Technischen Hochschule in Danzig gewählt hatte, schuld daran, daß der Besuch im Vergleich zu den vorjährigen Veranstaltungen, die in Danzig stattfanden, zu wünschenswerten Ausmaßen blieb.

Das Thema des Abends behandelte Dr. E. von Sydow. Er beschränkte sich auf eine Schilderung der alten mexikanischen und peruanischen Kunst, der Plastik und des Kunstgewerbes. Unser Wissen um die Kunst der präcolombischen Kultur Amerikas ist heute noch äußerst begrenzt und selbst besonders unter dem Unvermögen, das Forscher seitlich einzuordnen. Vornehmlich deutsche und englisch-nordamerikanische Gelehrte sind heute bemüht, Licht in dieses Dunkel zu bringen. Nach den Ergebnissen der bisherigen Forschung steht fest, daß es sich im alten Mexiko und Peru keinesfalls um eine sogenannte Primitivkunst handelt, sondern um eine Kunst, die der altindischen, babylonischen und assyrischen durchaus das Gleichgewicht hält.

Der Vortrag wurde durch Lichtbilder, die von der Schönheit mexikanischer und peruanischer Bauwerke, Skulpturen und Keramik bereicherte Szenen ablegten, unterstützt. Zum Schluss bemühte sich der Redner zwischen abendländischer und altamerikanischer Kunst bezüglich ihrer seelischen Struktur Beziehungen herzustellen und erzielte nicht zuletzt hiermit reichen Beifall.

Leure Seidenstrümpfe.

Beim Schmuggeln erwischt.

Der Kaufmann Paul B. in Oliva suchte und fand die Bekanntheit eines Eisenbahnschaffners, dem er den Auftrag gab, ein Paket mit zehn Dutzend seidenen Strümpfen von Marienburg nach Danzig mitzubringen. Der Schaffner ging hierauf ein und nahm das Paket in seinen Dienstraum, wo es von den Zollbeamten unbemerkt blieb und nach Danzig gelangte. Der Schaffner erhielt darauf von dem Angeklagten eine Zuwendung. Später wurde der Schmuggel entdeckt.

Der Schaffner gestand der Zollverwaltung den Schmuggel ein und wurde durch eine Unterwerfungsabhandlung bestraft. B. aber bestritt den Schmuggel bzw. die Auffindung dazu. Er blieb auch vor dem Richter beim Leugnen. Der Schaffner war stark eingeschüchtern, da er um seine Stellung besorgt war, gab aber schließlich der Wahrheit die Ehre. Die Zollbehörde hatte ihm erklärt, daß ihr vielmehr an dem gewerbsmäßigen Schmuggler gelegen sei, als an einem verführten Schaffner, dem sie seine Stellung erhalten möchte.

Der Richter gewann auch die volle Ueberzeugung, daß der Schaffner die Wahrheit gesagt hatte und beurteilte den Angeklagten wegen Auffindung zur Kontenbanke zu 1500 Gulden Geldstrafe. Der Wert der beschlagnahmten Strümpfe betrug 750 Gulden. Diese Ware wurde eingezogen.

Zauberei im Wilhelm-Theater.

Und ob man Augen hat, zu sehen, und Ohren, um zu hören, und mit angepannten Sinnen die Vorgänge auf der Bühne verfolgt, die Experimente der Zauberei-Revue **Bandredis-Ramiro-Comp.** gelingt es nicht, alle zu enträtseln. Man weiß, es sind Illusionen, aber hinter das Wie kommt man in den seltensten Fällen. **Bandredis** greift, spielt, holt hervor und läßt verschwinden. Nicht alles ist neu; die ganze Aufmachung jedoch sympathisch und unterhaltsam. Wie sehr man sich täuschen kann, zeigt die Aufführung **mancher Tricks.** Alle Hochachtung vor der Gedächtnisleistung, auf der die Nummer „**Willi**“ basiert.

Willi Freitag ist ein neuer Typ des Illusionisten, mit einer verblüffenden Fingerfertigkeit. Man staunt und bewundert. **Ramiro** bringt neben guten Bekannten, einige neue Tricks, und ist sich seiner Sache so sicher, daß er selbst im Zuschauererraum arbeitet.

Bandredis indische Pranger-Illusion ist etwas für Herrschaften mit starken Nerven. Kaum atmet der gefühlvolle Teil des Publikums erleichtert auf, da sympathische junge Dame alles glücklich überstanden hat, da wird sie in einen Kasten gelegt und durchschlägt. Beide Hälften werden auseinandergerissen, wieder zusammengeheftet und wohlbehalten verläßt die Dame den unheimlichen Kasten. Alles ganz einfach; ohne Fokuspolus! Immerhin eine etwas leikame Ungenauigkeit, sich jeden Abend durchführen zu lassen. Wie es gemacht wird, war die Frage, die zahlreiche Besuch der Wilhelm-Theaters auf dem Heimwege beschäftigte.

Schlachtviehmarkt in Danzig.

Amlicher Bericht vom 2. Oktober 1928.

Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danziger Gulden.

Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, 1. jüngere	51-53
2. ältere	40-43
sonstige vollfleischige, 1. jüngere	—
2. ältere	—
fleischige gering genährte	45-47
Bullen: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	37-40
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	30-33
fleischige gering genährte	40-44
Rinder: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	29-32
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	21-24
fleischige gering genährte	15-18
Väcker (Kälbchen): Vollfleischige, ausgemästete	52-54
höchsten Schlachtwertes	40-43
vollfleischige	30-34
fleischige	25-30
Ferkel: Mäßig genährte Junge	75-79
Rinder: Doppeltender besserer Mast	60-70
bester Mast- und Sauglälber	40-45
geringerer Mast- und Sauglälber	40-44
Schafe: Mastlamm und ältere Mastlamm	42-44
1. Weibemast, 2. Stallmast	—
mittlere Mastlamm ältere Mastlamm und gut genährte Schafe	32-38
mittlere Mastlamm ältere Mastlamm und gut genährte Schafe	20-23
fleischige Schafweide	—
gering genährte Schafweide	70-71
Schweine: Festfleischige über 300 Pfund Lebendgewicht	66-68
vollfleischige Schweine von circa 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht	64-65
vollfleischige Schweine von circa 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	62-64
fleischige Schweine von circa 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht	—
fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	56-62
Sauen	—
Auftrieb: Ochsen 37 Stück, Bullen 98 Stück, Kühe 186 Stück, zusammen Rinder 321 Stück, Rinder 154 Stück, Schafe 688 Stück, Schweine 1752 Stück.	—
Marktverlauf: Rinder langsam, Rinder ruhig, Schafe langsam, Schweine geräumt, fette Ware gesucht.	—

Das Scheckbuch der Liebe.

Geprellte kleine Mädchen.

Vor etwa 8 Jahren erschienen bei hiesigen polnischen Banken, später aber auch bei anderen solchen Instituten die ersten kleinen Mädchen, welche einer nächtlichen Bekanntheit mit einem unbekanntem Mann ein neidliches Bettelchen als Gegenleistung verdankten, auf welchen vermerkt war daß sie bei einer Bank mit polnischem Namen den oder jenen Betrag ausgezahlt erhalten würden. Die Täuschung, die stets in vorgeschrittener Nachtstunde geschah, konnte der Unbekannte insofern um so leichter ausführen, als sich ja auf dem Holamarkt tatsächlich eine polnische Bank mit ähnlichem klingendem Namen befand. Enttäuscht wurde die arme Schar der Betroffenen dann wieder von dem Namen, aber es gab immer wieder neue, die darauf hinarbeiteten, und so ging die Sache jahrelang, ohne daß es der Kriminalpolizei gelang, den geheimnisvollen Täter zu ermitteln, der immer weiter die besonders sorgfältig mit Schreibmaschine geschriebenen Bettel als Liebeslohn in

geradezu unheimlich freigelegter Weise

ausgab. Man suchte den Schwindler in Polen, in Deutschland, in Ostpreußen usw. Einmal trugen die Bettel den polnischen Namen des angeblichen Bankhalters, ein anderes mal sogar den in Danzig sehr bekannten Namen eines **Derepolinspektors**, und diese Unterschrift war so vorzüglich gefälscht, daß der Zollinspektor vorübergehend in Haft genommen wurde und erhebliche Unannehmlichkeiten hatte. Endlich, nach langen Bemühungen, entdeckte man den Täter in einem Techniker Walter K. aus Langfuhr und nahm ihn in Haft. Fest kam die Sache vor dem Erweiterten Schöffengericht als Urkundenfälschung und Betrug zur Sprache. Der Angeklagte war in vollem Umfang geständig. Es wäre ganz unbillig gewesen, jeden einzelnen der vielen Fälle durchzugehen, einige der Bettelchen lagen auf dem Gerichtstisch und so gab dem der Angeklagte alles in Danzig und Bogen zu, so daß sich auch die Zeugenvernehmung erledigte. Alles Beweise, was K. nachts in die Hände geriet, wurde er durch die Höhe der auf den Betteln verzeichneten Summen, unter 30 Gulden waren es niemals, manchmal manchmal gab es noch einen zweiten Betrag über 50 und mehr Gulden dazu, und dann ging hinaus in die freie Natur, nach dem in solchen Fällen sehr beliebten Steffenpark, dem Russischen Grab usw. Manah eines der kleinen Mädchen war über die Großmütigkeit des Kavalters auf angenehme überrascht und erfreut und dann war

die Enttäuschung am nächsten Tage

um so bitterer. Der Angeklagte führte den geradezu erstaunlichen Verbrauch dieser Bettel auf eine besonders unbillige fürberliche Veranlassung zurück. Daß die Mädchen auf die Bettel hineingefallen wären, sei ihre eigene Schuld. Es habe ihm besonderen Spaß gemacht, ihnen damit einen Streich zu spielen.

Das Gericht erklärte K. der fortgesetzten einfachen Urkundenfälschung für schuldig und erkannte unter Berücksichtigung der Vorstrafen des K., die aus ähnlichen Gründen erfolgt sind, auf 8 Monate Gefängnis unter Anrechnung der erlassenen Untersuchungshaft von 8 Wochen. Unter Berücksichtigung der vielen Enttäuschungen, die durch den Schwindel des Angeklagten hervorgerufen sind und der Niedrigkeit der Bestimmung wurde jedoch von der durch ihn beantragten Strafaussetzung abgesehen.

Abgang der Briefpost nach Amerika am 4., 8., 11., 14., 15., 18., 22., 25., 29., 31. Oktober und am 1. November. Die Briefposten werden je nach dem Abgangshafen des Schiffes über Southampton oder Cherbourg geleitet. Die Schiffszeit für die Zustellung von Briefsendungen, die mit diesen Gelegenheiten befördert werden sollen, tritt an den Wochentagen um 9.45 beim Postamt 1 (Langgasse) und um 10.10 beim Postamt 5 (Bahnhof) ein.

Das Parteibüro der S.D. zieht um. Das seit 2 Jahren im Hause Wehmannen-Hintergasse 1/2, 3 Treppen, untergebrachte Parteibüro der Sozialdemokratischen Partei verlegt die Stätte seiner Wirksamkeit nach dem Vorstädtkäthen Graben 44. Das Büro ist ab morgen an den gewohnten Geschäftsstunden im neuen Heim geöffnet.

Neuer Fahrplan für die Kleinbahn. Die Betriebsdirektion der Kleinbahn macht im heutigen Anzeigenteil den neuen Winterfahrplan bekannt. Der neue Fahrplan tritt ab 7. Oktober in Kraft.

Danziger Standesamt vom 1. Oktober 1928.

Todesfälle: Witwe Elisabeth Potuski geb. Schlichting, 66 J. 10 M. — S. des Arbeiters Selmut Koselung, 3 M. — Ehefrau Wilhelmine Stahl geb. Schiwojky, 75 J. 1 M. — Ehefrau Jeanne Guzinik geb. Trisch, 32 J. 7 M. — Kriegsinvalid Georg Patock, 35 J. 5 M. — Fischer Emil Schult, 61 J. 2 M. — Rentier Oskar Schützmann, 60 J. 10 M. — Ehefrau Ida Wessel geb. Garimani, 50 J. 2 M.

Verantwortlich für Politik: Ernst Boock; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Bruno Boock; sämtl. in Danzig, Druck und Verlag Buchbruder u. Verlags-Gesellschaft m. b. H. Danzig, Am Spandhaus 8.

Auktion Fleischergasse 7

wegen Fortzuges.

Mittwoch, den 3. Oktober d. J., vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage mehrere kompl. Zimmer wie einzeln Mobiliar öffentl. meistbietend versteigern.

komplettes Herrenzimmer
modernes Eiche, mit allem Zubehör

komplettes Speisezimmer
modernes Eiche, bestehend aus: Buffet, Tisch, Speisetisch, Stühle, Teppich

komplettes Schlafzimmer
(hell Eiche)

fast neue Klubgarnitur

viele Einzelmöbel, wie: Schrank, Bettstellen, Kammer, Kleiderkasten, Tisch, Stuhl, Couch, Lesesessel, Sofa, Kompl. Büchereinrichtung, Teppiche, Gemälde, Bilder, Schrank, Nähmaschine, Schreibmaschine mit Tisch, Kuchengerät, viele Haus-, Wirtschaft- und Küchenartikel, Glas- und Porzellangegenstände, Radiogerät, Telefon, 3 Uhren, Aufreißer, 2 Kisten, Zuschneidapparat, 1 Röhrer und vieles andere.

Bestätigung 1 Stunde vorher.

Siegfried Weinberg
berechtigter Auktionator

gerichtlich vereidigter Sachverständiger für Mobilien und Haushaltungen für die Gerichte der Freien Stadt Danzig.

Büro: Altstadt, Graben 48, 1. Tr.

Bernstorfer 268 33

Auktionssammlungen u. Verkauften in Danzig
Größtes und ältestes Unternehmen im Freistaat Danzig.

Am 29. September, abds. 9 1/2 Uhr, verstarb nach langem, schwerem Leiden mein Gatte und Vati

Georg Patock

im 36. Lebensjahre

Berta Patock, geb. Melzer und Tochter Anneliese

Die Beisetzungsfeier findet am Sonntag, den 6. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im hies. Krematorium statt

Versammlungsanzeiger

S.P.D. Bäckerzweig, Dienstag, d. 3. Okt. 1928, abends 7 Uhr, bei Müller: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht über den Gemeindevorstand, wozu 2. Aufstellung der Kandidatenliste zur Gemeindevahl.

S.P.D. Arbeiterzweig, Dienstag, den 3. Okt. abends 7 Uhr, beim Gen. Dege: Wahlmännerversammlung. Vortrag: der Gen. Dege über die Kandidatenliste zur Gemeindevahl.

Freier Schützler-Verband, Am Dienstag, den 3. Oktober 1928, abends 7 Uhr, im Lokal „Hammerstein“, Sägerstraße, Beginn der Lehrkursus für Anfänger. Weitere Anmeldungen werden noch entgegengenommen. Der Kursus ist kostenlos und ohne jede Verbindlichkeit für den Teilnehmer.

D.M.A. Vertrauensleute von Schöna, Dienstag, den 3. Okt. 7 Uhr, im Büro: Sitzung. Ergehen nur der Verbandskollegen erforderlich.

D.M.A. Freunde der Seemannsmonteur und Helfer, Mittwoch, den 3. Okt. 7 Uhr, im Büro: Versammlung. Aufstellung der Kandidaten für die Wahl der Betriebsräte. Zutritt nur für Verbandsmittelglieder. Die ein Verbandsbuch vorlegen.

M.A.R. Frontwerk, Mittwoch, 4 Uhr, im Spielplatz: Mitgliederversammlung. Aufstellung der Kandidaten für die Wahl der Betriebsräte. Zutritt nur für Verbandsmittelglieder. Die ein Verbandsbuch vorlegen.

Arbeiter-Studenten-Bund, Danzig, Mittwoch, den 3. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, in der Handels- und Gewerbeschule. An der großen Mühle: Mitgliederversammlung. Vortrag: Völkerverbund und Alkoholfrage.

Sattler- und Tapeziererverband, Mittwoch, 3. Oktober, abends 8 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Bericht über die Tätigkeit der Betriebsräte.

S.P.D. Prenzlau, Mittwoch, den 3. Okt. 1928, abends 7 1/2 Uhr, im „Goldenen Löwen“: Mitgliederversammlung. Vortrag des Abg. Gen. M. a. n.

Deutscher Handwerkerbund, Maurer, Am Mittwoch, den 3. Okt. 1928, nachmittags 5 Uhr, in der Gewerbestelle, Danzig, Schillstraße 62: Vertrauensmännerversammlung.

S.P.D. Rangennu, Donnerstag, d. 4. Okt. 1928, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung. Vortrag des Abg. Gen. M. a. n.

Deutscher Handwerkerbund, Tiefbauarbeiter, Am Montag, d. 8. Okt. 1928, nachm. 5 Uhr, in der Gewerbestelle, Danzig, Schillstraße 62: Vertrauensmännerversammlung.

Verband der Juden ehem. russ. Staatsbürger im Freistaat Danzig

Am Mittwoch, den 3. Oktober 1928, abends 8 1/2 Uhr, im Indra-Palast, Zoppot, Nordstraße 3

Vortrag des Herrn Privatdozenten Dr. Gawronsky, Bern

„Leo Tolstoj als Künstler u. Denker“

Eintritt zur Deckung d. Unkosten 50 P

Möbel

gegen bar und auf Abzahlung. Besatz und fest Angestellte ohne Anzahlung. Moderne Schlaf- und Speisezimmer, Küchen, Kleiderschränke, Verkleidete Bettstellen, Tische, Stühle usw. Polstermöbel eigener Anterlegung: Klappgarnituren, Sofas, Chaiselongues, Matratzen

kaufen Sie am besten bei

Rudolf Werner Paradiesgasse 19 Fernspr. 230 71

Danziger Stadttheater

Generalintendant Rudolf Schaner.

Dienstag, den 3. Oktober, abds. 7 1/2 Uhr: **Die Auferstehung des Hais**

Léonie

Aufstieg (nach Strindberg) in 4 Akten von Leo Berg.

In Szene geleitet von Helma Brede. Inspektion: Emil Werner.

Personen:

Armand	Helma Brede
Ernst von Guise	Helma Brede
Walter von Guise	Helma Brede
Henri, sein Sohn	Helma Brede
Suzanne, Entlochter der Gräfin	Helma Brede
Vermaire, Großnichte der Gräfin	Helma Brede
Walter Baron de la Tour	Helma Brede
Hersog von Gramont	Helma Brede
Marquise von Manier	Helma Brede
Pauline	Helma Brede
Madame de la Tour	Helma Brede
Madame de Gramont	Helma Brede
Madame de Manier	Helma Brede

Ende 10 Uhr.

Mittwoch, 3. Okt., abends 7 1/2 Uhr: **Die Auferstehung des Hais**

Dauerpartien haben keine Günstigkeit! Preise B (Schauspiel) Florian Geier.

UT LICHTSPIELE

Nur nach 3 Tage!

Der Auf-Jubiläum-Sensations-Großfilm!

Der Unüberwindliche

Luciano Albertini
Luclano Albertini
Hilda Rosch
Vivian Gibson

Als zweiter Schluger:

Das letzte Signal

Der Anschlag auf den Nord-Express

Graf Zeppelin

Neueste Aufnahmen der letzten Probefahrten

Größter Erfolg dieser Saison!

Ufa-Wochenschau

4.00, 6.05, 8.15, Sonntags 3 Uhr

Prima ober-schlesische

Kohlen Hüttenkoks

Danziger Gaskoks Briketts

Brennholz liefert zu Konkurrenzpreisen

A. Eblisch

Langfuhr Hauptstraße 60/61 Telefon 418 40

Filiale Oliva am Schloßgarten 15 Telefon 453 96

Mähmaschinen

zu kleinste Wochenraten. Reparaturen billig!

Werkzeug & Comp. G. m. b. H. Langig, Langgasse 60.

2 gut erhaltene Bettstellen mit gut. Matratze, 30 G. Bett. bill. verfil. Gaustor 1. 1.

Passage-Theater

Stets 2 ausgesuchte Spitzenfilme!

Magda Sonja

Otto Wallburg, Hedwig Wangel, Kortner u. a. in der Spitzenleistung voll Glanz und Schönheit

Die Geliebte des Gouverneurs

Die Skandaltragödie an einem Fürstenhofe in 9 Akten allerhöchster Spannung!

Maria Sandler

Steinrück, Junkermann, Alberti, Falkenstein, in dem glänzenden Lustspielschlager

Majestät schneidet Bubiköpfe

Ein reizendes Intrigenspiel in 6 prächtigen Akten

Affette

Man sagt, Mag sein! Aber daß

daß wir in Langfuhr das größte u. vielseitigste Lager in Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Herrenstoffen, Leinen- u. Baumwollwaren haben

Wir können es nicht beurteilen, da wir die Läger unserer Konkurrenten nicht kennen

wir sehr preiswerte Waren haben, beweist uns der ständig wachsende Kreis unserer Kunden

Unser Grundsatz: Höchste Qualität / Niedrige Preise / Sachgemäße Bedienung bietet Ihnen Gewähr, daß Sie gut und sehr vorteilhaft kaufen - Bitte besuchen Sie uns!

SÜSSER & GOLDSCHMIDT

Langfuhr, Hauptstraße 9

Das Spezialgeschäft für Manufakturwaren

URANIA

Der große Jannings-Film

Der Weg allen Fleisches und Feldherrnhügel

mit Harry Liedtke heute letzter Tag!

Ab morgen!

Der große Henny Porten-Film der Ufa

Die Flammen lügen

7 Riesen-Akte

Die keusche Susanne

Geheimnisse einer schönen Sünderin

Die Reise nach dem Monde

Humor über Humor

Für die zahlreichen Blumenspenden und Glückwünsche zur Eröffnung unseres Theaters sagen wir allen unseren herzlichsten Dank!

vereinigtes Rathauslichtspiele

Nach wie vor das Programm der Woche

Conrad Veldt in

Der seltsame Fall eines Arztes

2. Teil. Conrad Veldt in dem Schicksal und Leiden eines unschuldig verurteilten Arztes, der wegen Entlassung nach 10 Jahren Zwangsarbeit vorzeitig wurde, im Kampf um seine Ehre und Rehabilitation

Ferner:

Laura La Plante in

Soldatenleben, das heißt lustig sein

Luxus-Lichtspiele, Zoppot

JOHN BARRYMORE in

Don Juan, der große Liebhaber

Ferner:

LIANE HAD in

Der Weltkrieg

Danziger Filmpalast

LANGFUHR MARKTBEAUFHOFSTRASSE

Die große Woche

Anna May Wong

Nach der Erzählung

SONG Schmutziges Geld

Anna May Wong, das Märchen von Hollywood, die wundervolle, weltberühmte chinesische Filmkünstlerin in dem besten und packendsten Richard-Eichberg-Film

Ferner: Harry Halm, Lillian Harvey in

Eheferien

Wer dafür ist, muß es sehen! „Neueste Wochenschau“

Kunst-Lichtspiele, Langfuhr

WERNER KRAVSS in

Der Trödler von Amsterdam

Ferner:

TOM MIX in

TEUFEL - TEMPO - TOM

NEUESTE WOCHENSCHAU

Odeon Edén

Dominikswall Holzmarkt

Strömt herbei, ihr Völkerscharen!!!

Noch ist die große Gelegenheit da!!!

Um zu sehen

Das auserlesene

Riesen-Monstreprogramm!

Der neueste, fabelhafte Operettenfilm:

Prinzessin Olala

Nach Motiven der gleichnamigen Operette in 8 Akten

In den Hauptrollen:

Carmen Boni -- Walter Rilla

Prickelnder Humor! Glänzendes Spiel

Fabelhafte Ausstattung!

Ein Weltschlager der neuen Saison

Ferner: Eddy Polo im Wespennest

Ein Bild aus der Verbrecherwelt einer Großstadt

in 7 sensationell spannenden Akten

In der Titelrolle: EDDY POLO

Ein Elite-Programm, welches Sie sehen müssen!

Großes verstärktes Orchester!!!

Fahrräder Nähmaschinen

nur erstklassige deutsche Marken gegen bar und Teilzahlung

Münster, Schiöcke, Zubehör, Ersatzteile, Laternen, Karbid, elektr. Bosch-Dynamos, Taschenlampen, Batterien

kaufen Sie gut und billig bei

Max Willer

nur i. Damm 14

Reparaturen schnell u. billig

Engl. Bettgest. mit Matr., Federb., ein. Räderbettgest. Sportliegewagen verläuf. Bettgergasse 3. Bel. nach 6 Uhr abends.

Ständerlampe

m. Schirm, mit Danzig, 160, 21, 1.10, 2.10, 3.10, 4.10, 5.10, 6.10, 7.10, 8.10, 9.10, 10.10, 11.10, 12.10, 13.10, 14.10, 15.10, 16.10, 17.10, 18.10, 19.10, 20.10, 21.10, 22.10, 23.10, 24.10, 25.10, 26.10, 27.10, 28.10, 29.10, 30.10, 31.10, 1.11, 2.11, 3.11, 4.11, 5.11, 6.11, 7.11, 8.11, 9.11, 10.11, 11.11, 12.11, 13.11, 14.11, 15.11, 16.11, 17.11, 18.11, 19.11, 20.11, 21.11, 22.11, 23.11, 24.11, 25.11, 26.11, 27.11, 28.11, 29.11, 30.11, 1.12, 2.12, 3.12, 4.12, 5.12, 6.12, 7.12, 8.12, 9.12, 10.12, 11.12, 12.12, 13.12, 14.12, 15.12, 16.12, 17.12, 18.12, 19.12, 20.12, 21.12, 22.12, 23.12, 24.12, 25.12, 26.12, 27.12, 28.12, 29.12, 30.12, 31.12

vereinigtes Rathauslichtspiele

Nach wie vor das Programm der Woche

Conrad Veldt in

Der seltsame Fall eines Arztes

2. Teil. Conrad Veldt in dem Schicksal und Leiden eines unschuldig verurteilten Arztes, der wegen Entlassung nach 10 Jahren Zwangsarbeit vorzeitig wurde, im Kampf um seine Ehre und Rehabilitation

Ferner:

Laura La Plante in

Soldatenleben, das heißt lustig sein

Luxus-Lichtspiele, Zoppot

JOHN BARRYMORE in

Don Juan, der große Liebhaber

Ferner:

LIANE HAD in

Der Weltkrieg